



Das neue Jahn-Museum

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Brief Nr. 28	3
--------------------------	---

Aktuell

Jahn-Gesellschaft vor großen Herausforderungen	4
Spendenaufwurf der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft	6
Mehr als eine Provinzposse: Die Umbenennung des „Friedrich-Ludwig-Jahn Sportparks“ in Berlin-Pankow ist noch nicht vom Tisch	7

Dokumentation

DTB-Position: Für eine Beibehaltung der Namensgebung „Jahn“	12
---	----

Beiträge

Eckhard Herholz: Das Freyburger „Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest“ in der DDR	14
Lothar Wieser: Der „Londoner Turnvater“ und der Anteil des Deutschen Turnvereins in London bei der Verbreitung des Turnens in England	20
Gernot Horn: Vor 90 Jahren starb Max Schwarze	24
Jürgen Schmidt-Sinns: Der sogenannte „E-Sport“ in der Diskussion (Teil 1)	28

Berichte

Zwei große Historiker-Tagungen in Münster	34
25 Jahre Maulbronn/15 Jahre DAGS	35
Prof. Michael Krüger neuer Vorsitzender der DAGS	37
Turnvereinsfahnen - Aufruf des Deutschen Turner-Bundes (DTB)	38
Jahn-Gesellschaft: Protokoll der Mitgliederversammlung 2018	39

Buchbesprechungen	48
--------------------------	----

Notizen	52
----------------	----

Das sind unsere Autoren	58
--------------------------------	----

JAHN-BRIEF

Nr. 28 / Dezember 2018

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!



Die Jahn-Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen. Das wurde bei der diesjährigen Mitgliederversammlung im August nur allzu deutlich. Als willkommene Gäste konnten wir DTB-Präsident Dr. Alfons Hölzl, DTB-Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik Prof. Dr. Annette Hofmann, DTB-Ehrenpräsident Rainer Brechtken sowie Dieter Donnermeyer, der für die Öffentlichkeitsarbeit beim DTB zuständig ist, begrüßen. In Grußworten und Wortbeiträgen sagten die DTB-Vertreter der Jahn-Gesellschaft bei der Umsetzung ihrer Vorhaben die Unterstützung des Deutschen Turner-Bundes zu, und darüber freuen wir uns sehr!

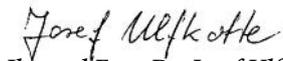
Die großen Herausforderungen, die Hansgeorg Kling und Ulrich Schulze Forsthövel in der vorliegenden Ausgabe des Jahn-Reports genauer darstellen, haben uns veranlasst, mit einem Spendenaufruf an unsere Mitglieder heranzutreten. Ich bitte Sie/Euch sehr herzlich, unser Anliegen, das an anderer Stelle näher erläutert wird, großzügig zu unterstützen!

Der Umgang mit dem Namen Friedrich Ludwig Jahn sorgt auch in unserer Zeit immer wieder für Diskussionen. Die größte Aufmerksamkeit fand in diesem Jahr die Kontroverse um die Umbenennung des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks in Berlin. Grund genug, diesem Thema eine besondere Beachtung zu schenken.

Jahn-Denkmäler sind kulturgeschichtliche Quellen und Erinnerungsorte der Turngeschichte. Auf der Rückseite dieser Ausgabe haben wir das in Mülheim an der Ruhr errichtete Jahn-Denkmal abgebildet. Vielleicht findet sich in Ihrer/Eurer Umgebung ein Denkmal, das wir auf der Rückseite einer der nächsten Ausgaben abbilden können? Bitte senden Sie uns ein druckfähiges Foto (mind. 300 dpi) und entsprechende Erklärungen zur Abbildung zu (Email: J.Ulfkotte@t-online.de). Wir sind sehr gespannt!

Wir danken allen, die die Jahn-Gesellschaft im zu Ende gehenden Jahr 2018 mit Rat und Tat unterstützt haben, und wünschen für das neue Jahr alles nur erdenklich Gute!

Für das Präsidium:

A handwritten signature in black ink that reads "Josef Ulfkotte".

Ihr und Euer Dr. Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Gesellschaft vor großen Herausforderungen

Erweiterung des Jahn-Museums auf der Mitgliederversammlung vorgestellt

Hansgeorg Kling / Ulrich Schulze Forsthövel

Hauptgegenstand der gut besuchten Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft in Freyburg (Unstrut) war die Vorstellung des Bauvorhabens, mit dem das dortige Jahn-Museum deutlich an Strahlkraft gewinnen soll. Neben der Sanierung des bestehenden Gebäudes soll das jetzige Museum durch zwei Funktionsbauten ergänzt werden, die die Museumsbestände und die Bibliothek aufnehmen und die auch Seminarräume bereitstellen werden. Beteiligt sind an der Realisierung der knapp fünf Millionen Euro teuren Maßnahme neben der Stadt Freyburg als Bauträger und dem Burgenlandkreis (BLK) gleich mehrere Landesministerien. Der Finanzierungsanteil des BLK konnte bereits im Juli dieses Jahres vertraglich gesichert werden.

Verbunden ist mit dem Baulichen die völlige Überarbeitung der Jahn-Dauerausstellung, für die ein Wissenschaftlicher Beirat mit Dr. Volker Rodekamp, dem Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig an der Spitze, gewonnen wurde.

Insbesondere Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke machte deutlich, wie sehr das Jahn-Museum, dessen Besucherzahlen nach wie vor steigen, das Profil der Stadt stärkt und dass es einen immer höheren Stellenwert im Saale-Unstrut-Tourismus bekommt. Die große Herausforderung, vor der die Jahn-Gesellschaft, die Stadt Freyburg als Bauträger und die beteiligten Gebietskörperschaften in den nächsten Jahren stehen, soll mit dem 100. Freyburger Jahn-Turnfest im August 2022 ins Ziel gehen.

Zuvor überbrachte Alfons Hölzl, der Präsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB), die Grüße der gesamten deutschen Turnerfamilie. DTB-Vizepräsidentin Prof. Annette Hofmann kündigte in ihrem Grußwort an, dass der DTB im nächsten Jahr gemeinsam mit der Jahn-Gesellschaft eine Tagung durchführen wird, die sich mit einer modernen Jahn-Rezeption auseinandersetzen soll. Dr. Josef Ulfkotte, Präsident der Jahn-Gesellschaft, dankte dem DTB für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und vor allem auch für die Zusage, die Finanzierung der Veranstaltung sicherzustellen.

Im Anschluss an den parlamentarischen Teil verlieh die Mitgliederversammlung Ilona Kohlberg die Ehrenmitgliedschaft. Die frühere Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Jahn-Museums hatte im Jahr 2014 nach über 15 Jahren verdienstvoller Arbeit die Geschicke der Jahn-Gesellschaft an Manuela Dietz übergeben.

Einen beeindruckenden und stimmungsvollen Rahmen für die Mitgliederversammlung bot das traditionelle Freyburger Jahn-Turnfest, das in diesem Jahr zum 96. Mal stattfand. Zum einen traten wieder rund 1.000 Aktive zu den Turnwettkämpfen an, diesmal aus elf Landesturnverbänden. Immerhin handelt es sich um das inzwischen einzige Turnfest in Deutschland, dessen Gerätewettkämpfe noch im Freien stattfinden. Vor allem DTB-Präsident Alfons Hölzl, der erstmals in die Stadt an der Unstrut gekommen war, von Haus aus selbst Gerätturner, zeigte sich beeindruckt. Er gra-

tulierte dem veranstaltenden Landesturnverband Sachsen-Anhalt zur organisatorischen Leistung und wünschte ihm gutes Gelingen bei den Vorbereitungen auf das 100. Jahn-Turnfest in vier Jahren.

Zum zweiten war es die feierliche Kranzniederlegung, die zu einem der Höhepunkte der drei Freyburger Festtage wurde. Sie fand auch diesmal wieder im Ehrenhof des Jahn-Museums an Jahns Grab statt. Dr. Josef Ulfkotte konnte auf der von der Jahn-Gesellschaft würdig gestalteten Gedenkfeier neben dem DTB-Präsidenten und der DTB-Vizepräsidentin auch Landessportbund-Präsident Andreas Silbersack, Landrat Götz Ulrich und den DTB-Ehrenpräsidenten Rainer Brechtken begrüßen. An der Gestaltung war wieder Johanna Quaas aus Halle, die älteste aktive Wettkampfturnerin der Welt, beteiligt.

Die Feier im Innenhof des Jahn-Museums war auch der geeignete Ort, die diesjährige Sonderausstellung zu zeigen. Unter dem Titel "Grenzen überwinden. Die Geschichte des Sports von Menschen mit Behinderung" führen Bilder und Texte seit der Zeit des Ersten Weltkriegs den Besucher in schlichter, aber beeindruckender Weise durch die Geschichte des Versehrten- und Behindertensports. Die Ausstellung wurde mit Unterstützung des Burgenlandkreises (BLK), des Landessportbundes Sachsen-Anhalt und des Kreissportbundes des BLK erarbeitet und soll später an verschiedenen Orten im BLK und darüber hinaus gezeigt werden.

Eine besondere Attraktion war im Obergeschoss des Museums zu sehen: Mit Modellen und Grundrissplänen sowie mit großflächigen Zeichnungen zu Innen- und Außenansichten wurden die Ergebnisse des Architektenwettbewerbs, der die Generalsanierung und Erweiterung des Jahn-Museums einläutete, präsentiert. Das alles bot Anschauungsmaterial für so manche angelegte Unterhaltung.

ZUKUNFT SPORTMUSEUM

Das Sportmuseum Leipzig rangiert zwar in einer anderen Klasse als das Jahn-Museum in Freyburg. Zum Vergleich ist es aber dennoch hilfreich, zu sehen, wie sich die Leipziger Einrichtung selbst sieht und vor welchen Aufgaben sie sich sieht. Sie wurde 1976 gegründet. Als einzige Einrichtung Sachsens sammelt und bewahrt das Sportmuseum Leipzig ausschließlich Hinterlassenschaften des Sports und dokumentiert deren Geschichte. Dieses Wissen öffentlich nutzbar zu machen, ist Aufgabe des Museums. Ausstellungen sind die gängigste Form der Kommunikation mit dem Besucher, doch seit 1991 hat das Sportmuseum keine eigenen Räume. Wie in einem künftigen Haus Sportgeschichte erlebbar werden kann, ist im Museumskonzept verankert. Es sieht vor, das Museum zu einem interaktiven Forum zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Sports zu entwickeln. Dazu gehört auch die Umsetzung der Sporthistorischen Stadtroute Leipzig. Sie visualisiert Sportgeschichte im Stadtraum und verbindet sie mit dem Sport von heute. Jeder Leipziger sowie Gäste der Stadt sind angesprochen, sich in die Entwicklung eines neuen Sportmuseums in Leipzig einzubringen.

Spendenaufruf der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums!

Seit 25 Jahren bemüht sich die Jahn-Gesellschaft mit ihren Mitgliedern intensiv um eine zeitgemäße museale Präsentation von Leben und Wirken ihres Namensgebers und um die fachgerechte Restaurierung der Jahn-Gedenkstätten. Am 13. August 2018 wurde nun im Jahn-Museum in Freyburg (Unstrut) der Siegerentwurf aus dem Architektenwettbewerb „Sanierung und Erweiterung des Jahn-Museums“ von Henchion Reuter Architekten, Berlin mit LOHRENGEL LANDSCHAFT, Berlin, vorgestellt. Alle Beteiligten freuen sich sehr darüber, dass dieses mit großen Herausforderungen einhergehende Vorhaben in Angriff genommen werden kann!

Die veranschlagten Kosten belaufen sich nach gegenwärtiger Schätzung auf etwa 4,5 Mio. Euro, deren Finanzierung von Bund, Land und Kreis getragen wird. Während die Stadt Freyburg (Unstrut) als Eigentümer des Geländes und Gebäudes für das Bauprojekt zuständig ist, fällt der Jahn-Gesellschaft die Aufgabe zu, die notwendige neue Dauerausstellung zu verwirklichen. Für eine moderne Ausstattung der Ausstellungsfläche und eine anspruchsvolle Vermittlung der gezeigten Objekte mit hochwertiger Technik werden Kosten von 500.000 Euro veranschlagt, die durch Staatskanzlei und Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt getragen werden sollen. Bedingung ist ein Eigenanteil der Jahn-Gesellschaft von 10%.

Wir wollen mit diesem Spendenaufruf in den nächsten Wochen einen Betrag von 15.000 Euro einwerben, mit dem wir über Drittmittelgeber die benötigten 50.000 Euro erhalten können. Damit soll die Finanzierung der neuen Dauerausstellung auf den Weg gebracht werden.

Im Namen des Präsidiums der Jahn-Gesellschaft bringe ich bereits an dieser Stelle allen Spendern unseren herzlichen Dank für die Unterstützung zum Ausdruck. Ich hoffe, dass wir gemeinsam mit Ihnen/Euch unser Vorhaben verwirklichen können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr/Euer Dr. Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.

Spendenkonto:
Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.
Sparkasse Burgenlandkreis
IBAN: DE59 8005 3000 3040 0043 86 / BIC: NOLADE21BLK
Verwendungszweck: Dauerausstellung

Über den Fortgang des Projektes informieren wir über Jahn-Report, Pressedienst und Homepage (www.jahn-museum.de). Zudem sind wir auf Facebook zu finden.

Mehr als eine Provinzposse:

Die Umbenennung des „Friedrich-Ludwig-Jahn Sportparks“ in Berlin-Pankow ist noch nicht vom Tisch

Manfred Nippe

Nach dem Olympiapark in Charlottenburg und dem Sportforum Hohenschönhausen gehört der „Friedrich-Ludwig-Jahn Sportpark“ in Prenzlauer Berg zu den größten Sportstätten Berlins. In den nächsten fünf Jahren soll er für den Breiten- und Spitzensport ertüchtigt und zu einem Zentrum der paralympischen und Inklusionssportarten ausgebaut werden. Ein ehrgeiziges Vorhaben.

Nun gibt es Streit um den Namen „Friedrich Ludwig Jahn“: Das Bezirksamt Pankow hat den Senat von Berlin aufgefordert, eine Umbenennung des zukünftigen Sportparks zu prüfen. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport hat das nach einer „Kleinen Anfrage“ im Abgeordnetenhaus abgelehnt und dem Bezirk die „rote Karte“ gezeigt. Der Bezirk macht weiterhin Front gegen Jahn, eine Umbenennung ist damit noch nicht vom Tisch.

Wenn man über diese Bilderstürmerei nachdenkt, kommt einem der Prolog des 2014 erschienenen biografischen Romans des Berliner Erfolgsautors und Soziologieprofessors Horst Bosetzky „Turnvater Jahn“ in Erinnerung: Die große, derbe Gestalt des „Turnvaters“ verlässt ihr Denkmal in der Neuköllner Hasenheide und tritt in gespenstiger Szene seinen Anhängern und Gegnern aus zwei Jahrhunderten gegenüber. Der Chor der Jahn-Freunde erscheint in klassisch weißer Turnkleidung, der der Gegner ist „so gekleidet als komme er gerade von einer Demonstration der Linken zum 1. Mai“. Beide Chöre singen Lieder vergangener Zeiten und rezitieren markige Sprüche Jahns, die dieser als junger Revolutionär und Freiheitskämpfer, als von der Obrigkeit Gefangener und Verbannter, schließlich als verbitterter „Alter im Barte“ im Parlament der Paulskirche oder in seinen frühen Schriften „Deutsches Volkstum“ und „Die deutsche Turnkunst“ der Welt übermitteln hat. Dem Pfarrerssohn Jahn kommt es vor, als würden sie „Hosianna“ oder „Kreuzigt ihn“ rufen. Er muss sich ganz schön zur Wehr setzen. Bosetzky zeichnet das Bild eines „ebenso widersprüchlichen wie faszinierenden Mannes, der an einen deutschen Nationalstaat glaubte und die Turnbewegung gründete“. Jahn war zu Lebzeiten und ist bis



Logo Friedrich-Ludwig-Jahn Sportpark (Foto: SenImSport)

in unsere Zeit eine umstrittene Persönlichkeit. Wechselnde Regierungen, Parteien und Ideologien bedienten sich je nach politischer Weltanschauung seiner. Ganz besonders die völkischen Turner Österreichs und dann die Nationalsozialisten. Letzte stellten Jahn in eine Reihe mit Luther, Bismarck und Hitler. Doch nun zum „Jahn-Sportpark“ im Norden des vereinten Berlin.

Der „Jahn-Sportpark“ in Pankow

Am 15. Oktober 1952 wurde im Ostberliner Stadtteil Prenzlauer Berg der dort 1951 im „Nationalen Aufbauwerk“ errichtete Sportpark feierlich auf den Namen „Friedrich-Ludwig-Jahn Sportpark“ geweiht. Das passierte am 100. Todestag des „Turnvaters“, der damals in Ost und West nicht gemeinsam, aber getrennt je nach politischer Ausrichtung gefeiert wurde. Für die DDR und deren russische Klassenbrüder war Jahn ein Freiheitskämpfer gegen Napoleon. Russland zeichnete ihn dafür mit dem Wladimir-Orden aus. Als Begründer des „vaterländischen Turnens“ wurde er von der DDR hoch geehrt, auch wenn sein Bestreben zur „Deutschen Einheit“ später nicht mehr herausgestellt wurde. In Zeiten des Kalten Krieges gab es Jahn zweimal, im Osten und im Westen. Ihn nach der „friedlichen Revolution“ von 1989 zu vereinen, ist eine noch nicht gelöste Aufgabe der Sportgeschichte. Auch hat sich bis heute kein Historiker an Jahn herangewagt und seine Biografie geschrieben.

Der Jahn-Sportpark war eine der ersten, neu errichteten Sportstätten in der „Hauptstadt der DDR“. Auf dem ehemaligen Exerzierplatz „Einsame Pappel“ hatte zur Kaiserzeit der im Nachbarbezirk Wedding beheimatete Verein Hertha BSC bis zum Bau seines eigenen Sportplatzes trainiert. Zum 22 Hektar umfassenden Sportpark gehörten an der Cantianstraße ein Stadion für Fußball und Leichtathletik mit bis zu 30.000 Zuschauern. Dazu kamen ein Trainingsstadion und diverse Nebenplätze mit Funktionsgebäuden. Walter Ulbricht verkündete dort beim ersten „Volkssporttag der DDR“ das Motto „Jedermann an jedem Ort – einmal in der Woche Sport“. Traditionelle Sportevents wie der Olympische Tag der Leichtathletik, Meisterschaften, Massenveranstaltungen zu den Weltfestspielen der Jugend, Aufmärsche der FDJ und Pionierorganisation wurden neben den Länderspielen, Oberliga- und Pokalspielen im Fußball im Jahn-Sportpark ausgetragen. Zur 750-Jahrfeier Berlins gab es 1987 eine Generalrenovierung des Stadions mit bunten Sitzplatzreihen, Flutlichtanlage und einer langgestreckten überdachten Tribüne am Westrand. Die „Mielke-Tribüne“ sollte den Blickkontakt der Stadionbesucher nach West-Berlin und die unmittelbar hinter dem Stadion verlaufenden Grenzanlagen vermeiden (heute Mauerpark). Bis zum Jahr 1992 hatte im Jahn-Sportpark das „Sporthistorische Kabinett der DDR“ und spätere „Sportmuseum Berlin“ seine Ausstellungsräume. Nach der Wende traten im Stadion die Fußballer des BFC Dynamo an, während Hertha BSC im Olympiastadion und der 1. FC Union im Stadion „An der Försterei“ in Köpenick spielten. 1996 wurde nördlich des Stadions die „Max-Schmeling-Sporthalle“ als Multifunktions- und Eventhalle für nicht nach Berlin vergebene „Olympische Spiele 2000“ eröffnet.

Bis zum Jahre 2023 soll nun nach dem Willen des Senats und des Bezirks Pankow der Jahn-Sportpark Zentrum für den Inklusionssport werden. Dazu wird ein neues Stadion für Fußball und Leichtathletik nebst Mehrfeldhallen und Plätzen für Tennis, Basketball und Hockey errichtet. Ein Bauvorhaben von bisher veranschlagten 170 Millionen Euro.

Jahn entzweit Senat und Bezirk

Im Juni 2018 überraschte der Bezirk Pankow mit der an den Senat von Berlin gerichteten Forderung, eine Umbenennung des Jahn-Sportparks zu prüfen. Antragsteller war die Linksfraktion des Bezirks. Begründung: „Die Benennung von Sportstätten nach dem Turnvater und bekennenden Antisemiten Friedrich Ludwig Jahn wird inzwischen allgemein kritisch beurteilt“, so der mehrheitlich gefasste Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung.

An dem Beschluss ist alles falsch, weder war Jahn bekennender Antisemit, noch wird er *allgemein* kritisch beurteilt. Namhafte Wissenschaftler haben seit dem Internationalen Jahn-Symposium von 1978 den Vorwurf des Antisemitismus zurückgewiesen. Zuletzt 2015 im Handbuch des renommierten Instituts für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Hier wurde Jahn als Antisemit verneint, wenn auch als kein Judenfreund beschrieben. Dieses milde Urteil über den „Turnvater“ steht im Gegensatz zum aggressiven Judenhass von Martin Luther und Karl Marx, der bei den letztjährigen Jubiläumsausstellungen und Tagungen nicht verschwiegen, aber als zeitbedingt kleingeredet wurde. Gerd Steins, seit 40 Jahren als „Kriminalist der Turngeschichte“ mit Jahn befasst, hat in einem Interview mit dem „Tagesspiegel“ unter dem Titel „Jahn war kein Antisemit“ die wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammengefasst und kommentiert. Auch der vom Bezirk nachgeschobene Grund, dass „Jahns Nationalismus nicht zu einem Inklusions-Sportpark passe“, ist populistisch. Jahns Wirken auf dem Turnplatz in der Hasenheide hat bekanntlich nicht nur zum Vereinssport geführt, sondern auch die heutige soziale Offensive des Sports, also Integration und Inklusion, an vielen Beispielen auf den Weg gebracht. Zu Jahns Zeiten gab es übrigens weder den Begriff Antisemitismus noch einen deutschen Nationalstaat.

In einer Blitzzumfrage der im Axel Springer Verlag erscheinenden größten Lokalzeitung „BZ“ vom Juli sprachen sich 92 Prozent der Leserschaft per Internet für eine Beibehaltung des Namens Jahn-Sportpark aus.

Zwei frühere Regierende Bürgermeister von Berlin haben sich auf die Frage „Ist es richtig, dem Jahn-Sportpark einen neuen Namen zu geben? – in Auszügen – so geäußert:

Eberhard Diepgen (Jurist) „Hinter den Vorwürfen gegen Jahn steht auch eine Geschichtsbetrachtung, die glaubt, vor 200 Jahren hätten die Menschen Erkenntnisse von Heute beachten müssen. Personen der Geschichte haben ihre Schattenseiten. Bemerkungen des Turnvaters über Juden gefallen uns allen nicht. Jahn machte sie aber auch nach Sicht von Historikern nicht zu einem aus seiner Zeit fallenden extremen Jugendhasser.

Also lassen wir es beim Namen Jahn-Sportpark.“

Walter Momper (Historiker) „Nein, Turnvater Jahn ist der Begründer der Turnbewegung in Deutschland und man sollte ihn weiterhin ehren. Natürlich war Jahn kein glasklarer Demokrat. Er hat Napoleon und die Franzosen gehasst. Es gibt auch andere Persönlichkeiten, die antisemitisch waren und die wir wegen ihrer Leistungen trotzdem ehren – so wie Luther. Keine historische Persönlichkeit kann alle moralischen Ansprüche erfüllen. Da müssten wir alle, die vor unserer Demokratie gelebt haben, von den Straßenschildern abrasieren. Unser Ziel ist Aufklärung. Das bedeutet, dass man auch unliebsame Aussprüche historischer Persönlichkeiten ertragen muss. Man darf sie nur nicht verschweigen.“

Jahn hat 2013 Einzug in die Hall of Fame des Sports gefunden. Der Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes, Rainer Brechtken, hat im Juli 2017 am Rande des Internationalen Deutschen Turnfestes in der Hasenheide zum Abschluss seiner Rede zur Frage nach dem Verhältnis des Deutschen Turner-Bundes zu Jahn erklärt: „Kritischer Respekt und Dankbarkeit, aber keine naive Heldenverehrung. Wir, die Turnbewegung, müssen im Wissen um unsere Geschichte und unsere Fehler, auch als Teil der heutigen Gesellschaft die Zukunft gestalten.“ Die zu den Berliner Vorgängen in diesem Jahn-Report abgedruckte Erklärung des Deutschen Turner-Bundes spricht eine deutliche Sprache.

Pankow ohne Jahn?

Was passiert nun in Pankow? Der Senat von Berlin hat die vom Bezirk geforderte Umbenennung abgelehnt. Er hat diese mit dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der von Jahn begründeten demokratischen Werte des Vereinssports begründet. Der Bezirksbürgermeister von Pankow hat sich weder mit der Antwort des Senats noch den negativen Reaktionen in der Presse zufrieden gegeben. Im Bezirksamt wird jetzt eine Namensgebung nach dem jüdischen Zeitungsverleger Rudolf Mosse erwogen. Eine inzwischen aufgelassene Straße durch das frühere Gelände trug einst diesen von den Nazis getilgten Namen. Durch den Bau des Stadions und mehrerer Hallen und Verbindungsstraßen besteht in den nächsten Jahren die Gelegenheit, weitere Persönlichkeiten der Bezirks- oder Sportgeschichte zu verewigen. Trotz dieser sich andeutenden Kompromissmöglichkeiten wird im größten Berliner Bezirk weiterhin Front gegen den „Turnvater“ als Namensgeber der Gesamtanlage des Sportparks gemacht.

Dazu eine Vorgeschichte: 2014 hat der Bezirk eine von der Schulkonferenz der „Turnvater Jahn-Grundschule“ beschlossene Umbenennung in „Bötzow-Grundschule“ durchgewunken. Als Grund gab man an, „den Schülerinnen und Schülern könne die Person Jahns nicht mehr vermittelt werden“. Parteipolitisch gut vernetzte Investoren und Entwickler des kommerziellen „Bötzow-Quartiers“ hatten finanzielle Hilfen im Falle einer Namensänderung zugesagt. Der letzte Spross der in der NS-Zeit belasteten Brauereidynastie, Hermann Bötzow, hatte 1945 Selbstmord begangen. Der Name des Bierbrauers Bötzow ersetzt seitdem den des „Turnvaters“ und Abgeordneten der ersten deutschen Na-

tionalversammlung. Auf ihrer Homepage stellt sich die Schule jetzt mit einem „sportorientierten Profil“ vor. Wie verhält sie sich zu dem von ihr entsorgten Turnvater, der in der Hasenheide den ersten pädagogisch betreuten Abenteuerspielplatz errichtete und Kinder und Jugendliche in Scharen anzog? Der 2013 entstandene Fernsehfilm „Turnvater Jahn – der Napoleonhasser“ vermittelt mit den Kommentaren der Professoren Hans-Joachim Bartmuß und Hans-Jürgen Schulke einen Blick



Luftaufnahme des Jahn-Sportparks im Jahr 1988. Links im Bild sind die Grenzanlagen zum Bezirk Wedding von Berlin (West) zu erkennen. (Foto: BStU/stasi-mediathek)

auf die abenteuerliche und tragische Lebensgeschichte Jahns und kann auch schon Kindern im Grundschulalter vermittelt werden. Er ist gerade wieder im Fernsehen gesendet worden und müsste die Ohren aller Jahngegner in Berlin-Pankow zum Klingen und die Köpfe zum Nachdenken bringen.

Was zeigt der unerfreuliche Vorgang aus Pankow? Es muss über Jahn im bald seit 30 Jahren vereinten Deutschland nachgedacht werden. Große Zeitungsberichte, mehrere Dissertationen und Publikationen signalisieren öffentliches und wissenschaftliches Interesse am „Turnvater“. Das muss auch die Politik erkennen. Wie setzen wir Jahn als Ahnherrn der Turn- und Sportbewegung zukünftig in sein „Ehrenrecht“? Das ist für den deutschen Sport eine Aufgabe und Herausforderung. Dazu gehört auch das vom Deutschen Turner-Bund für 2019 angekündigte Jahn-Symposium, an dem neben den Historikern auch Wissenschaftler aus Politik, Sport, Journalismus, Kultur- und Sozialwissenschaften teilnehmen sollten. Und natürlich auch an der Zeitgeschichte interessierte Bürger, zum Beispiel die Mitglieder der Jahn-Gesellschaft.

Für eine Beibehaltung der Namensgebung „Jahn“

Position des Deutschen Turner-Bundes

Der Deutsche Turner-Bund setzt sich für die Beibehaltung der Bezeichnung von Turn- und Sporthallen, öffentlichen Straßen, Plätzen und Gebäuden mit dem Namen Jahn ein, um damit dessen wesentliche Lebensleistung als Person der Zeitgeschichte zu würdigen und in Erinnerung zu halten.

1. Öffentliche Wahrnehmung von „Turnvater“ Jahn

Häufig wird Friedrich Ludwig Jahn in oberflächlicher Betrachtung als Reaktionär, Antisemit, Nationalist, Chauvinist bezeichnet, dessen Gedenken heute nicht mehr zeitgemäß ist und unseren freiheitlich-demokratischen Prinzipien nicht entspricht. Meist werden die Vorwürfe mit Zitaten aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen belegt. Mit diesen „Argumenten“ werden häufig Initiativen zur Umbenennung von Straßen, Plätzen und Gebäuden in Zusammenhang mit dem Namen Jahn begründet.

Dem ist entgegenzuhalten:

Aussagen und Handlungen von Persönlichkeiten der Vergangenheit sind immer in ihrem historischen Kontext zu bewerten und können nicht einfach an heutigen Wertvorstellungen und Maßstäben gemessen werden. Dies gilt grundsätzlich für viele bedeutende Persönlichkeiten, so auch für Jahn, der in der Zeit von 1778-1852 lebte.

In diesem Zusammenhang ist es ebenso falsch, seine damaligen Ausführungen als Beleg für aktuelle moderne Entwicklungen in der Vereinslandschaft zu zitieren und Jahn als Visionär der heutigen Zeit zu stilisieren.

Zudem muss man bei Zitaten immer auf den Zusammenhang achten. Manchmal sind sie wahllos aus dem Kontext gerissen.

2. Keine „Heldenverehrung“ von Jahn

Die Biografie von Friedrich Ludwig Jahn und seine Veröffentlichungen lassen nachweislich den Schluss zu, dass seine Persönlichkeitsstruktur sehr ambivalent gewesen sein muss. Mit seinen Veröffentlichungen liefert er einen „Steinbruch“ an Ansichten, so dass sich für unterschiedliche Beurteilungen seiner Person immer auch Zitate als Beleg finden lassen. So lässt sich beispielsweise auch erklären, dass Jahn sowohl für die Ideologie des Nationalsozialismus herangezogen wurde und wie er gleichwohl in der sozialistischen Gesellschaft der DDR verherrlicht werden konnte.

Vor diesem Hintergrund gibt es für den Deutschen Turner-Bund keine Veranlassung für eine bedingungslose „Heldenverehrung“ von Friedrich Ludwig Jahn. Dies kommt auch in der Satzung des Deutschen Turner-Bundes zum Ausdruck. Hier heißt

es in § 1.1 : Der DTB „pflegt das von Friedrich Ludwig Jahn begründete deutsche Turnen.“ Die DTB-Satzung stellt damit nicht die Persönlichkeit Jahns in den Mittelpunkt seiner Tradition, sondern hebt auf die wesentliche Leistung der Person ab: das Turnen als vielseitige Grundlagenschulung und Persönlichkeitsentwicklung im Sport.

Um die kritisch-historische Betrachtung und gleichzeitig angemessene Würdigung der Lebensleistung von Friedrich Ludwig Jahn kümmert sich die DTB-nahe Jahn-Gesellschaft in Freyburg (Unstrut).

3. Namensgebung Jahn als Würdigung einer Person der Zeitgeschichte

Der Deutsche Turner-Bund setzt sich für die Beibehaltung der Bezeichnung von Turn- und Sporthallen, öffentlichen Straßen, Plätzen und Gebäuden mit dem Namen Jahn ein, um damit dessen wesentliche Lebensleistung als Person der Zeitgeschichte zu würdigen und in Erinnerung zu halten.

Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) gilt als bedeutende Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Er hat im Jahr 1811 einen ersten Turnplatz in der Hasenheide, einem Volkspark in Berlin, eröffnet, um jungen Menschen freiwillig, selbstorganisiert, selbstfinanziert und ohne soziale Schranken körperliche Ertüchtigung zu ermöglichen.

Er gilt damit als Begründer der heutigen Vereinsbewegung im Sport, denn Jahn legte seinerzeit den Grundstein für die zentralen Elemente des bis heute bestehenden Vereinssystems: freiwilliges, selbstorganisiertes und selbstfinanziertes Sporttreiben ohne gesellschaftliche Schranken. Was 1811 als gesellschaftlich revolutionär galt, ist heute selbstverständlicher Bestandteil des bürgerschaftlichen Engagements in unseren Turn- und Sportvereinen.

Inzwischen sind in Deutschland über 90.000 Turn- und Sportvereine zu verzeichnen, die nach Gründung der Hamburger Turnerschaft von 1816 als ältester Turnverein auf eine über 200jährige Geschichte der Vereinsentwicklung zurückblicken können. Diese Bewegung geht auf die Initiative von Jahn zurück.

Der Name Jahn sollte immer erinnern an den Ursprung und die Anfänge des Vereinswesens im Turnen und Sport mit einer inzwischen über 200jährigen Geschichte. Dafür setzt sich der DTB ein.

Prof. Dr. Annette R. Hofmann

Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik
Deutscher Turner-Bund

WANDERSPENDE

Der Verein zur Förderung des Wanderns in den Landesturnverbänden hat der Jahn-Gesellschaft eine großzügige Spende zukommen lassen. Dafür sagen wir unseren herzlichen Dank, in den wir vor allem die beiden Sprecher Rolf Zimmermann und Ernst Aicher einbeziehen. Danke!

Das Freyburger „Friedrich-Ludwig-Jahn-Turnfest“ in der DDR

Erinnerungen eines Teilnehmers

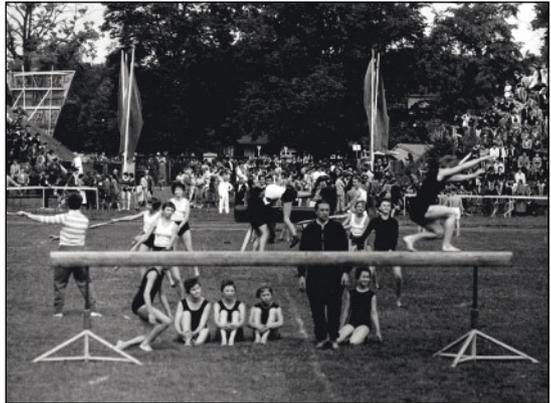
Eckhard Herholz

So viele nationale Veranstaltungen gibt es doch gar nicht, die auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken können bzw. in Kürze (2022) gar ihre 100. Wiederholung zelebrieren dürfen, sind doch in diesem Zeitraum Welt und Nation mehrfach erschüttert worden, haben sich Gesellschaften und damit Normen und Ansichten mehrfach und z. T. dramatisch total verändert. Doch erstaunlich ist: Dieses besondere Turnfest in der Jahnstadt Freyburg (Unstrut), ist – seit seiner Premiere 1901 – seinem Wesen

nach Jahn-Turnfest geblieben! Da wird doch nicht etwa der olle Turnvater Friedrich Ludwig Jahn dran schuld sein? Kaum eine andere Figur deutscher Geschichte wurde gleichzeitig und wechselnd so geliebt und gehasst, geehrt und geächtet, zitiert und kritisiert. Doch irgendetwas Bleibendes ist es wohl eben, was Menschen dazu brachte, unter seinem Namen zusammen zu kommen und sich zu bewegen, trotz erheblicher Veränderungen. Eine erstaunlichen Konstanz, wenn sich auch Begrifflichkeiten verändert haben, sich aus Jahn-Spielen, Jahn-Gedenkwettkämpfen, Kriegsjahnwettturnen etc. heute das einzigartige Freyburger Jahn-Turnfest entwickelt hat, das hunderte aktive Teilnehmer einmal jährlich an den Jahnschen Turngeräten treten lässt, drum herum Jahnsches Ideengut.

Selbst als die politische Wende 1990 die DDR-Gesellschaft als misslungenen Gesellschaftsversuch untergehen ließ und einschneidende Veränderungen den Osten des künftig wiedervereinten Deutschlands erschütterten, war es für die deutsche Turnerei überhaupt keine Frage, sich traditionell am 3. Augustwochenende – wie immer, etwa eine Woche nach Jahns Geburtstag (11. August 1778) – zu ihrem Jahn-Turnfest zu treffen!

Immer noch beseelt vom wenige Wochen zuvor gemeinsam erlebten Turnfest der „alten Bundesrepublik“ in Dortmund und Bochum, an dem erstmals DDR-Bürger teil-



Jahnturnfest 1962 auf der Anlage am Schützenhaus (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)



Festumzug, 1986 (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)

nehmen konnten, kurz vor dem Anschluss des ehemaligen Deutschen Turnverbandes der DDR (DTV) an den Deutschen Turner-Bund, der sich in Hannover im September vollzog und sich (noch vor der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990) als erster deutscher Sportverband zusammenschloss, zelebrierte man auf der Turnwiese der historischen Jahn-Stadt Freyburg öffentlich ein echtes Schaustück deutscher Sportgeschichte von ebenfalls auch historischer Bedeutung:

„ONE and ONE is ONE“

Mit diesem Oldy der britischen Band „Medicine Head“ als Titelsong übertrug der „Deutsche Fernsehfunk“ der „Noch-DDR“ knapp zwei Stunden lang das Geschehen auf dem Turnplatz Natur. Symbolisch sprang auch der Autor diese Zeilen (damals der Moderator der Sendung und TV-Sportjournalist) gemeinsam mit dem Leipziger Olympiasieger Klaus Köste und Ex-Reck-Weltmeister Eberhard Gienger mit dem Fallschirm Live in die „deutsche Turnereinheit“, sollte doch damit die o. g. Liedzeile symbolisiert werden: **DTV der DDR + DTB der BRD = „Neues Deutsches Turnen“!** Welche Emotionen, Hoffnungen und Wünsche vereinten sich da in dieser Form! Und das sonst eher konservativ und behäbig erscheinende deutsche Turnen erwies sich dabei diesmal sogar als Vorreiter und Beschleuniger des Einheitsprozesses. Die Turnerschaft der DDR hatte da aber auch als Plus ihre Topstars im Rücken: Zwei Jahre zuvor kämpfte man in Seoul mit den Sowjets um Olympiagold, gewann Mannschaftssilber und -Bronze, holte Gold an den Ringen (Holger Behrendt) und weitere Medaillen.

Und nun tummelten sich bei besagter Freyburger Freiluftveranstaltung im olympischen Alltag selbige Stars bei einem spektakulären Schauturnen auf der grünen Wiese mit den Freizeitturnern und Jahn-Jüngern. Stolz betrachteten wir „Ostler“ dies durchaus auf der „Habenseite“ der sportlichen Wiedervereinigung.

Viele bundesdeutsche Vereine und Funktionäre nutzten dieses Jahn-Turnfest im Wendejahr auch als ersten Gegenbesuch nach Dortmund/Bochum. Man knüpfte engere Kontakte, Landesverbände übernahmen Patenschaften – was für ein stolzes Gefühl, bei einem Fest, das jener Persönlichkeit der Geschichte huldigte, die schon zu seiner Zeit

Streiter und Kämpfer für die Deutsche Einheit war.

Zunächst ein Blick zurück: In Sachen Turnvater Jahn ging nach Ende des fürchterlicheren II. Weltkrieges zunächst erstmal gar nix auf dem Gebiet der sich 1949 gründenden DDR: Da wurden auch Jahn-Denkmäler zerstört, sahen die sowjetischen Besatzer doch Jahn selbst als Faschisten, man benannte Jahnstraßen, -plätze und -vereine um. Obwohl im Osten der Aufbau der „demokratischen Sportbewegung“ im Zuge der DDR-Entstehung wesentlich schneller und konsequenter als im Westen von statten ging – Jahn spielte erstmal keine Rolle, weder in Form von Berichterstattung noch Würdigung, im Gegenteil: Ohne historische Analyse beurteilte man ihn und sein Werk eher als deutsch-national, als reaktionär. Auch die Freyburger Jahn-Gedenkstätten wurden zunächst konfisziert, Jahn-Verbote folgten, der Schriftzug am Museum „Frisch-Frey-Fröhlich-Fromm“ wurde übertüncht...



Historische Übungen, 1986 (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)

Ein ganz besonderes Turnfest

Zaghaft begann 1952 auch in der DDR eine zeitgeschichtliche Aufarbeitung im Zuge der sich dort stark entwickelnden Sportwissenschaften. So konstatierte man die „Verfälschung und Entstellung des Jahnbildes“ im dritten Reich durch die Nazis und vollzog dies auch wesentlich kritischer, als es die westdeutsche Turnerschaft tat. So veranstaltete das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport“ (Vorläufer des später gegründeten Deutschen Turn- und Sportbundes DTSB) aus Anlass des 100.Todestages von Friedrich Ludwig Jahn am 14./15. Oktober 1952 eine feierliche Veranstaltung und Würdigung des „...Patrioten unseres Volkes, der die Jugend für den Befreiungskampf mobilisiert hat. Das ist auch heute unsere Aufgabe, und wir werden die Einheit schaffen, weil wir heute besser als Jahn den Weg kennen...“ – schrieb Georg Benedix in der Zeitschrift „Gymnastik und Turnen“ (11/1952) über diese Veranstaltung, an der auch Gäste aus Westdeutschland teilnahmen und bei der auch das heutige Jahn-Museum im einstigen letzten Wohnhauses des „Alten im Barte“ eröffnet wurde.



Historische Übungen, 1986 (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)

als Höhepunkt wieder verstärkt in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses, wenn sich auch wenige Tage zuvor durch das Errichten der Mauer am 13. August alle Hoffnungen auf eine deutsche Wiedervereinigung förmlich in Luft aufgelöst hatten.

Für viele aktive Wettkampfturner im Breitensport entwickelte sich dieses Jahn-Turnfest in der DDR zu einem ganz besonderen Wettkampf. Natürlich war es das einzigartige Flair der Jahn-Gedenkstätten, wie der Ehrenhalle mit ihren farbigen Bleiglasfenstern, die an die Geschichte Deutscher Turnfeste erinnern, oder der alten Jahn-Turnhalle mit ihrer historischen Giebelfront sowie Jahn-Grab und Jahn-Museum, die den Reiz der Einmaligkeit und des Besonderen ausmachten. Aber von nicht unwesentlicher Bedeutung war das konstante Festhalten an den Turngeräten als Kernstück der Wettbewerbe.

Unvergessliche Auftritte der DDR-Turnstars

Zudem pflegte die DDR natürlich auch ihre erfolgreichen Spitzensportler durch ihre Medien: Nirgendwo sonst gab es im deutschsprachigen Raum so viele Turnübertragungen wie im DDR-Fernsehen. Dies bestätigten nach der Wende vor allem auch die Turnfreunde in den Zonenrandgebieten mit DDR-F-Empfang. So waren natürlich auch die DDR-Stars wie Karin Janz, Birgit Radochla, Erika Zuchold und später Maxi Gnauck oder bei den Männern die erfolgreichen Leipziger Athleten der DHfK-Sportklubs um Sprung-Olympiasieger Klaus Köste, später Roland Brückner (1980, Moskau) oder Holger

Mit dieser „Wiederentdeckung Jahns“ konnte so 1953, erstmals wieder nach dem II. Weltkrieg und vier Jahre nach der DDR-Gründung, erneut ein Jahn-Turnfest in der Stadt des Turnvaters stattfinden. Schon 1959 überschritt man dann bereits wieder die Tausender-Grenze der Teilnehmerzahl. Im Frühjahr 1961 stiftete der DTSB erstmals die „Friedrich-Ludwig-Jahn-Medaille“ als seine höchste Auszeichnung und schrieb die „Jahn-Turnspiele“ aus: So rückte man aus Anlass „150 Jahre Vaterländisches Turnen“ (Eröffnung Turnplatz Hasenheide, 1811) dieses „Jahn-Gedächtnisturnen“ in Freyburg

Behrendt und Sylvio Kroll (1988, Seoul) nicht nur in aller Munde, sondern in den achtziger Jahren erschien die Nationalriege der Männer mehrfach und selbst unmittelbar vor Großereignissen zum Schauturnen auf dem „Freyburger Turnplatz Natur“. „Seht her, auch wir sind Jünger Jahn’s“, war nicht nur ihre Botschaft, sondern der damalige Chefcoach der Landesauswahl, Dieter Hoffmann, musste dies vor seinem allgewaltigen Sportchef Manfred Ewald „als besondere Maßnahme im sozialistischen Erziehungsplan“ ausführlich begründen. Ewald hatte nämlich solche, vom Leistungsauftrag abweichenden Dinge z. B. den Radsportlern strikt verboten, die bei der sog. „Kleinen Friedenssport“ ähnliche Absichten hatten. Bei solchen unvergesslichen Starauftritten hatten die Altersturnerinnen und Altersturner tatsächlich Tränen in den Augen, wenn „ihre Jungs“, die man nur vom Fernsehen her kannte, sich für diesen Freyburger Freizeit-Turnspaß nicht zu schade waren!



Altersturner – Olympiariege, 1988 (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)

Doch die Organisation dieser Ereignisse war zu DDR-Zeiten stets auch immer im Grenzbereich des Möglichen und Zumutbaren. Ein Gerätekommando musste Tage vorher im gesamten Landkreis Nebra herumfahren, die Turnhallen nach einzelnen Geräten, Matten, Sprungbrettern – oft in bedauerlichem, technischen Zustand – abklappern, da die Spitzsportnation DDR in strikter Trennung zwischen Leistungssport und Freizeiturnen letzteres arg vernachlässigte. In schmerzhafter Erinnerung ist da insbesondere ein echter alter Teppichläufer (mit Muster!), der als dünner Bodenbelag auf Grasnarbe fürs Bodenturnen erhalten musste und nach schmerzhaftem Kontakt als „Per(ve)rser Teppich“ bezeichnet wurde. Dass es der verdienstvolle und langjährige halleische Turnfunktionär Rudi Ronneberger als Org.-Chef trotzdem immer wieder schaffte, verdient auch heute noch kopfschüttelnde Bewunderung.

Schwierig gestaltete sich auch die Absicht, jährlich neue Akzente zu setzen. In der DDR war es nicht erwünscht, wenn nicht gar verboten, die alten historischen Insignien, wie Vereinsfahnen oder ähnliche Devotionalien, öffentlich zu zeigen. Da erschien Mitte der 80’er Jahre ein Aufruf der DTV-Kommission Öffentlichkeitsarbeit an alle Vereine, mit Transparenten, Vereinsfahnen oder anderen Originalitäten den Festumzug vom Mu-



Sylvio Kroll, 1988 (Foto: Bildarchiv Eckard Herholz)

seum zum Stadion kreativ auszugestalten, fast schon revolutionär, denn vor nichts mehr als vor öffentlichen Kundgebungen oder Transparenten fürchteten sich die DDR-Oberen. Doch alles ging „brav und glimpflich“ ab, denn das DDR-Turnvolk war auch ziemlich brav, kannte ja sein Land: „Die Turner aus Meissen sind wieder auf Reisen“, hieß es da z. B. bei Rainer Hampels Truppe auf selbst gestaltetem Fahnentuch, der Ückerländer Verein um Rudi Roff gestaltete den Festumzug ebenfalls originell und Paul Silex aus Aschersleben zog mit seiner Frauentruppe und gestalteten gymnastischen Einlagen quer durch die Stadt. Ja, man wusste sich eben zu benehmen, ohne anzuecken im Lande der begrenzten Möglichkeiten.

Medial ein Sonderstatus

Auch medial genoss die Veranstaltung in den letzten DDR-Jahren fast einen Sonderstatus: Da wurde aktuell am selben Wochenende berichtet, sogar in der DFF-Sport-Hauptsendung „Sport aktuell“; mehrmals stellte man gar Mitte der Woche mehr als eine ganze Stunde der „Halbzeit-Sendung“ zur Verfügung, mit Studiogästen und gestalteten Beiträgen: So machte man insbesondere die erstaunlichen Leistungen der Altersturner populär, wie Paul Liebert aus Hartmannsdorf, der „Eiserne Richard“ Quarch, Karl Schneider aus Oelsnitz, Paul Görlitz aus Luckau oder Paul Bischoff aus Meißen.

Durch die bereits erwähnten Schauturnauftritte der DDR-Nationalmannschaft unmittelbar vor Abreise z. B. zum Weltcup 1986 nach Peking oder 1988 zu den Olympischen Spielen zog man natürlich das Medieninteresse auf sich, denn auch in der DDR wurde ein heftiger Kampf um Sendepräsenz und -länge geführt, wenn auch nicht aus heute bekannten Marktmechanismen.

„Mit dem Jahnturnfest und der aktiven Traditionspflege ist es gelungen, etwas Wertvolles über die DDR-Zeit bis heute zu erhalten“, meint auch der Welt älteste Wettkampfturnerin Johanna Quaas (93). „Schade nur, dass für viele, besonders im Osten, Wettkampfbesuche und Wettkampfreisen leider auch zu einer finanziellen Belastung geworden sind! Sport muss für alle auch erschwinglich bleiben.“

Zusammenfassend kann man sagen, dass die bewahrenswerten Inhalte der Jahnschen Idee einer Körperkultur des ganzen Volkes, insbesondere seine Empfehlungen betreffs sinnhaften Umganges mit den Turngeräten, bis heute ihren Reiz nicht nur behalten, sondern selbst schwierige Zeiten und gesellschaftliche Umstände überdauert haben.

Der „Londoner Turnvater“ und der Anteil des Deutschen Turnvereins in London bei der Verbreitung des Turnens in England

Lothar Wieser

Prof. Michael Krüger hat im Jahn-Report, 46. Ausgabe vom Juni 2018, zu Recht auf die großen Verdienste von Ernest G. Ravenstein um die Einführung des Deutschen Turnens in England hingewiesen. Einige seiner Ausführungen bedürfen jedoch der Korrektur. Auch seien einige Ergänzungen erlaubt.

E. G. Ravenstein war einer der Gründer und nicht der erste Vorsitzende. Wie die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins im Jahr 1911 berichtet, hieß der erste Vorsitzende (damals als Sprecher bezeichnet) Juch.¹ Die Vorstandschaft ging erst im nachfolgenden Jahr auf Ravenstein über. Die Gründung des Deutschen Turnvereins in London steht in Zusammenhang mit dem Wiederaufleben der nationalen Bewegung Ende der 1850er Jahre, speziell mit der Feier zum 100. Geburtstag Friedrich Schillers und der Gründung des Deutschen Nationalvereins, die bekanntlich auch in Deutschland der Auftakt zur Wiederbelebung der Turnvereinsbewegung waren. Tausende wohnten der Schiller-Feier am 10. November 1859 im Londoner Kristallpalast bei. Ferdinand Freiligrath schrieb ein Festgedicht, der ehemalige Bonner Professor Gottfried Kinkel hielt die Festrede. In dessen Zeitung „Hermann“ erschien der von nationalem Pathos getragene Aufruf zur Gründung eines Turnvereins.² Sie soll aus der Feder von C. Winter und Zehntgraf stammen. Eine Reihe von Mitgliedern des seit 1854 bestehende „Islingtoner Gesangsvereins“ habe sich dem Verein angeschlossen (Festschrift 1911, S. 4). An Gründernamen nennt die Festschrift weiter Bergmann, Kalisch, Kanig, Oppler, Ravenstein, Schucht, den ersten Kneipwart Georg Winter und Buchändler Carl Trübner.

Roman von Schweitzer, der „Londoner Turnvater“

Die Festschrift hebt besonders den langjährigen Turnwart und späteren Turnlehrer Roman von Schweitzer hervor. Der aus Freiburg im Breisgau stammende 1848er Revolutionär, einer der „Hauptbeteiligten am Heckeraufstand“ und „Mitanführer der

¹ Zu Ernst Juch, vgl. die Spitzelberichte der Geheimpolizei über die europäische Emigration in London 1852-1861. Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Trier 1989, S. 519: „Der nominelle Redacteur und Eigenthümer des Hermann ist nicht mehr Kinkel, sondern ein gewisser Ernst Juch. Kinkel begnügt sich mit dem Namen eines Mitarbeiters...“. Ernst Juch stammte aus Gotha und landete über wechselvolle Jahre in Amerika schließlich in London (Ebd.).

² Hermann. Deutsches Wochenblatt aus London, Nr. 134, 27. 7. 1861.



Kneipabend, in: Die Gartenlaube, Jg. 1866, S. 183.

Zweifellos war Ravenstein, Vorsitzender von 1862 bis 1871, einer der treibenden Kräfte zum Bau der Deutschen Turnhalle und zur Verbreitung des Deutschen Turnens in England. „Unter seiner Leitung veranstaltete der Verein am 27. August 1862 sein erstes deutsches Turnfest im Garten des Kristallpalastes. Dort erhielt er seine schwarz-rot-goldene Fahne. Alle leitenden englischen Zeitungen berichteten eingehend und begeistert über den Erfolg des Tages.“ (Festschrift 1911, S. 6). Die Farbgebung der Fahne ist ein Indiz für die antidynastische Einstellung der englischen Turner, die für ein freiheitlich strukturiertes, vereinigt Deutschland eintraten. Dies konnte durchaus auch, wie in England, eine konstitutionelle Monarchie sein. Die Übungen im Garten des Kristallpalastes deuten auf die Turnpraxis hin, die sich nicht eng am heutigen Gerätturnen orientierte. Die jährlich durchgeführten Turnfeste umfassten neben Schauturnen, auf Betreiben Ravensteins, Wettbewerbe in einem Fünfkampf aus Laufen, Springen, Klettern, Steinstoßen und Ringen. Sie wurden von der „National Olympian Association“, dem englischen Turnverband, übernommen (Festschrift 1911, S. 10).

Eine „deutsche Turnhalle“ in London

Für die Finanzierung einer eigenen Turnhalle verfasste Prof. Kinkel eine Flugschrift zur Zeichnung von Schuldscheinen, die von der „Gymnasium Company, Ltd.“ im Wert von 1 £ ausgegeben wurden. Es ist deshalb anzunehmen, dass auch er zu den Gründungsmitgliedern zählt. Zur Einweihung der Turnhalle am 28. Januar 1865 waren 2 000 Gäste gekommen, darunter bekannte Revolutionäre, wie Carl Blind aus Mannheim, der Dichter Ferdinand Freiligrath und Johann Gottfried Kinkel. Sie alle hätten, so die Festschrift, begeistert in das „Gut Heil!“ eingestimmt. Eine Abbildung in der Gartenlaube des Jahres 1866 zeigt wohl nicht zufällig die in der Festschrift genannte Runde. Damit wäre auch

Aufständischen gegen die Reichstruppen“ (Raab 1998, S. 870), hatte mit kurzer Unterbrechung bis 1892 dieses Amt inne. Bei seiner Rückreise in die Freiburger Heimatstadt, so die Festschrift, hätten alle deutschen und englischen Mitglieder ihrem „Londoner Turnvater“ einen ehrenvollen Abschied gegeben. Schweizer starb zwei Jahre darauf in Freiburg. „Das Denkmal auf seinem Grabhügel hält unser Verein für immer in Ehren.“ (Festschrift 1911, S. 24)

der Umgang Ravensteins mit den Revolutionären von 1848/49 umschrieben, den Michael Krüger nicht näher klären kann. Er muss sehr eng gewesen sein. Sie kneipten nicht nur zusammen, sie trafen sich über ihre Tätigkeit im Turnverein nahezu täglich, was besonders auf Turnlehrer Roman von Schweitzer zutreffen dürfte.



Die zur Erinnerung an die Einweihung unserer Halle im Jahre 1865 geschlagene Denkmünze.

Medaille zur Einweihung der Deutschen Turnhalle in London, in Festschrift 1911, S. 44.

Ada Ravenstein, Initiatorin der Frauenturnens

Was im Bezug auf das Turnen erwähnenswert ist, Ehefrau Ada hat neben ihrer Eigenschaft als „rührige Gattin“ nicht nur zur Integration Ravensteins in die englische Gesellschaft beigetragen. Sie war die Initiatorin des Frauenturnens, dreißig Jahre deren Leiterin und hat in anderen Vereinen für die Einführung von „Damenklassen“ gewirkt. Bereits im Gründungsjahr 1866 hätten sich mehr als 1 000 Besucher zum Schauturnen der Frauen und Mädchen eingefunden (Festschrift 1911, S. 26).

Ob E. G. Ravenstein so ganz einer nationalen Einstellung abhold war, darf bezweifelt werden. Eher hat er wohl, wie manch anderer Revolutionär, seinen Frieden mit den Verhältnissen im Reich nach der Einigung „durch Blut und Eisen“ gemacht. Jedenfalls ist die Reichsgründung in London am 11. Mai 1871 euphorisch gefeiert worden. „Am 6. Juli 1871 wurde dem deutschen Kronprinzenpaare ein begeisterter Willkomm in der deutschen Botschaft. Sir Julius Benedict leitete die vom Turnverein zusammengerufenen deutschen Sänger Londons, und E. G. Ravenstein als erster Sprecher des `Deutschen Turnvereins` war an der Spitze der Abordnung deutscher Vereine, die eine Huldigungsadresse überreichten.“ (Festschrift 1911, S. 14).

Die Verbreitung des deutschen Turnens im Commonwealth

Sicher hat E. G. Ravenstein, wie bereits erwähnt, zusammen mit anderen, für die Verbreitung des Deutschen Turnens in England gewirkt. „In vielen Städten Englands“, weiß die Festschrift von 1911 zu berichten, „ja selbst in den entferntesten Kolonien wurden Turnvereine dem unsrigen nachgebildet, und nicht zum geringen Teil von früheren Mitgliedern unseres Vereins gegründet“. [...] „Das deutsche Turnen fand bald nach seiner Einführung grossen Anklang, und auch nach dem siegreichen Krieg wuchs die Zahl der

Engländer, die von uns lernen wollten. Dann entstanden mehr und mehr englische Vereine nach unserem Muster, und heute gibt es deren eine grosse Reihe“. (Ebd., S. 20/21). „Zum Teil auf Anregen Ravensteins“ seien Vereine entstanden, in „Newcastle, Gateshead, Stockton, Staleybridge, Reading usw.“ (Ebd., S. 6).

Der Turnverein als Kulturverein

Der deutsche Turnverein in London war, wie man dies vielfach bei Auslandsturnvereinen antrifft, mehr als ein Verein mit einem Angebot an Leibesübungen. Er war Kulturverein im weitesten Sinn, mit „Liedertafel“, einer „literarischen Abteilung“, der Organisation wissenschaftlicher Vorträge oder dem Unterhalt einer Bibliothek. Von den 1882 gezählten 1004 Mitgliedern, dem Höchststand der Vereinsgeschichte, waren nur etwa 300 Deutsche, ein Verhältnis, das sich bis zum Berichtsjahr 1911 ins gerade Gegenteil drehte. Von nur noch 469 Mitgliedern waren 100 Engländer. Trotzdem ist dies ein Hinweis auf die liberale multiethnische Einstellung und widerspricht der in bisweilen kolportierten Darstellung von der nationalen Isolierung der Deutschen. Gegen die Abschottung spricht auch, dass es im Verein eine englische Vorturnerschaft gab, „The Leaders’ Committee“, dessen Mitglieder zu Multiplikatoren des Turnens in England wurden.

Symbolik der Londoner Turnerfahne

Zum Schluss sei eine Bemerkung zur Symbolik der Fahne erlaubt, die im Bild vom „Kneipabend“ nur verschwommen am Kopfende der Turnhalle zu erkennen ist. Dass sie in Schwarz-Rot-Gold gehalten war, ist bereits gesagt worden. Das Emblem dürfte dem auf der zur Einweihung geprägten Gedenkmünze entsprochen haben und ist ein weiterer Hinweis auf die 1848er Tradition der Turner: Eisernes Kreuz mit den 4F in Windmühlenrichtung, dahinter gekreuzt Schwert und Fackel. Über den Turnern schwebend, die Eule als Sinnbild der Weisheit.

Für die Turngeschichte wäre sicher nicht uninteressant, mehr über die vom Londoner Verein angeregten Vereine und die gegenseitige Beeinflussung von Turnen und Sport im „Mutterland des Sports“ in Erfahrung zu bringen.

Literatur:

- *Festschrift zum Fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Turnvereins in London 1861-1911. (Verfasser: Schriftwart Arthur List). O. O. [London] 1911.*
- *Hennings, C. R.: Deutsche in England, Stuttgart: Ausland und Heimat, Verlags-AG, 1923.*
- *Lattek, Christine: Die Emigration der deutschen Achtundvierziger in England: Eine reine „school of scandal and of meanness“?. In: Niedhart, Gottfried (Hg.): Großbritannien als Gast- und Exilland für Deutsche im 19. und 20. Jahrhundert. Bochum: Studienverlag Brockmeyer, 1985, S. 22-47.*
- *RAAB, Heinrich: Revolutionäre in Baden 1848/49. Stuttgart: Kohlhammer 1998.*

Vor 90 Jahren starb Max Schwarze

Gernot Horn

In der bewegten Geschichte der Deutschen Turnerschaft (DT) hat wohl selten ein Ereignis eine solche Erschütterung ausgelöst wie der frühe Tod des weithin geschätzten, ja verehrten Oberturnwartes Max Schwarze. Dieser charismatische Vordenker der damaligen Turnbewegung erlag am 2. Januar 1928, inmitten der Vorbereitungsarbeiten für das im selben Jahr in Köln stattfindende 14. Deutsche Turnfest, im Alter von 54 Jahren seinem schweren Magenleiden (in einem Krankenhaus in Dresden, wo er beruflich wirkte). Die damalige Turnliteratur vermittelt auch heute noch den Eindruck, der Tod von Max Schwarze habe das Geschehen in der DT nahezu gelähmt und eine Lücke verursacht, die nur schwer zu schließen sei. Das Wirken Max Schwarzes und seine Verehrung wurden noch viele Jahre nach seinem Tod anerkannt und gewürdigt. Auch der DTB erinnerte nach seiner Gründung in den 1950er Jahren immer wieder an ihn und unterstrich seine Bedeutung als herausragender Praktiker und als Sinngeber und Deuter des Turnens.

Jugend und Ausbildung

Wer war dieser Max Schwarze? Er stammte aus einfachen Verhältnissen und wurde am 22. Februar 1874 als drittes Kind des Zimmermannes Friedrich August Schwarze und seiner Ehefrau Auguste Emilie in dem Dorf Lockwitz in der Nähe von Dresden geboren. Auf Drängen seines Lehrers in der Dorfschule, der die außergewöhnliche Begabung des Jungen erkannte, konnte der junge Max Schwarze das Lehrerseminar in Pirna besuchen. Schon dort wurde seine Leidenschaft für das Turnen entfacht, das ihm zur Lebensaufgabe wurde. Nach erfolgreich bestandenem Examen wurde er zunächst Hilfslehrer in Pirna und schloss sich der dortigen Turngemeinde an. Daraus resultierte auch sein Wunsch, sich beruflich verstärkt dem Turnen zu widmen. Die damals im gesamten Reich hoch angesehene Sächsische Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden nahm ihn 1895 in ihren Turnlehrerkurs auf.

1896 wurde Max Schwarze in Zschopau im Alter von 22 Jahren zunächst als Hilfslehrer im dortigen Seminar eingestellt. Dort rückte er im Laufe der Jahre zum geschätzten Oberlehrer auf. Selbstverständlich wurde er zugleich Mitglied im Turnverein Zschopau und avancierte 1897 zum Vorturner und wenig später zum ersten Turnwart. Schon 1901 war er der erste Vorsitzende des Vereins.

Kurz vor dem 1. Weltkrieg, 1913, wechselte Max Schwarze beruflich an das Seminar in Plauen. Dort erwies er sich als Reformler in der Turnmethodik. Behutsam führte er weg von den eingefahrenen Gleisen des Spieß-Maulschen Turnens hin zum mehr freudbetonten Gerätturnen, zum Volksturnen (Leichtathletik) und zu den Kampfspielen. Auch der Allgemeine Turnverein Plauen nutzte rasch seine Fähigkeiten und wählte ihn bereits Anfang 1914 zum Vorsitzenden. Im Ersten Weltkrieg wurde Max Schwarze



Familienspaziergang nach der Operation Ende Juni 1907

Das Portrait-Foto stammt aus dem Buch von Wilhelm Braungardt „Max Schwarze - Ein Denkmal“, erschienen 1930 im Wilhelm Limpert-Verlag Dresden.

Vertiefung der Vorturner-Ausbildung. Intensiv betätigte er sich als weithin anerkannter Fach-Autor. Er veröffentlichte eine Vielzahl von Beiträgen in Zeitschriften, gab selbst die Zeitschrift „Leben und Lehre“ heraus, verfasste eine beträchtliche Anzahl von Turn-Lehrbüchern, hielt unzählige Vorträge, die teilweise auch in gedruckter Form verbreitet wurden. Bei der Vorbereitung des Wettkampf-Programmes für das 13. Deutsche Turnfest 1923 in München war er als Männerturnwart maßgeblich beteiligt, wenn es ihm auch nicht gelang, alle seine neuzeitlichen Vorstellungen durchzusetzen.

Die verstärkte Rückbesinnung der DT auf Friedrich Ludwig Jahn nach Kriegsende kam auch in den Veröffentlichungen von Max Schwarze zum Ausdruck. Immer wieder beschäftigte er sich mit dem „Turnvater“ und stellte Bezüge zur aktuellen Aufgabenstellung der DT her. Im Limpert-Verlag gab er den qualitativ gut gestalteten Jahn-Kalender heraus, der mit ausdrucksstarken Bildern seines Dresdener Landsmannes Wilhelm Pech ausgestattet war. In der Festzeitung Nr. 2 vom Oktober 1927 für das 14. Deutsche Turnfest 1928 erschien anlässlich des 75. Todestages von Friedrich Ludwig Jahn ein tiefgründiger Aufsatz von Max Schwarze mit dem Titel „Jahn – der Lebendige“.

Soldat, wobei sein Einsatz vornehmlich an der russischen Front erfolgte. In dieser Zeit wurde vermutlich der Keim seines Magenleidens gelegt, an dem er in späteren Jahren ungemein zu leiden hatte. Bereits vor Kriegsbeginn hatte er im Turnkreis Sachsen, der innerhalb der DT eine starke Position einnahm, mitgearbeitet. Als Kreisschriftwart, Kreisspielwart und Kreisoberturnwart erwarb er sich in diesem mitgliederstarken Kreis seine Verdienste. Beruflich wechselte er 1921 als Studienrat zunächst zum Lehrerseminar und ab 1924 als Dozent zum Pädagogischen Institut der Technischen Hochschule Dresden.

Männerturnwart der DT

Der Deutsche Turntag 1919 in Erfurt wählte Max Schwarze zum Turnwart für Männerturnen. Es war ihm ein Anliegen, in diesem Bereich neue Akzente zu setzen. Sein besonderes Augenmerk galt der Ausweitung und methodischen

Wahl zum Oberturnwart der DT

Sein bekanntestes Werk „Das Buch der Deutschen Turnerschaft“ erschien 1923 in erster Auflage. Bis 1935 folgten vier weitere Auflagen. Wenn man so will, war es für die Mitglieder der DT bis hin zum kleinsten Dorfverein eine Art „Turner-Bibel“. Es diente in vielerlei Hinsicht als Wegweisung für den turnerischen Alltag und als Grundlage für diverse Veranstaltungen. Max Schwarze wurde auch dadurch zur bekannten und höchst anerkannten Persönlichkeit in allen Gliederungen der DT. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er beim Deutschen Turntag im August 1926 in Bremen als Nachfolger des nicht mehr kandidierenden Arno Kunath zum Oberturnwart der DT gewählt wurde.

Max Schwarze war sich wohl bewusst, dass die Ausübung dieses höchsten fachlichen Amtes der DT eine Mammutaufgabe bedeutete, die ihn bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit forderte. Mit großem Eifer bereitete er zusammen mit fähigen Mitarbeitern das Deutsche Turnfest 1928 in Köln vor, zumal es ihm nun möglich war, seine eigenen Vorstellungen weitgehend durchzusetzen. Die anderen Bereiche, die in seine Zuständigkeit als Oberturnwart fielen, vernachlässigte er deshalb nicht. Im gesamten Reichsgebiet hielt er bei Lehrtagungen und Veranstaltungen Reden und Vorträge. Sein Ruf als begnadeter Redner war innerhalb der DT bald legendär. Zeitzeugen berichten, das Auftreten von Max Schwarze sei unauffällig und sein heimischer Dialekt gewöhnungsbedürftig gewesen. Er beeindruckte sein Publikum jedoch rasch, sodass es ihm gebannt und nahezu andächtig zuhörte. Auch als Autor war er trotz großer Arbeitsbelastung weiterhin unermüdlich tätig. Liest man heute die Schriften von Max Schwarze, so erscheinen sie schwülstig und mit viel Pathos durchsetzt. Der Autor muss jedoch aus seiner Zeit heraus verstanden werden. Dies gilt auch für die nationalen Anklänge in seinen Veröffentlichungen, die jedoch der Denkweise der DT in den 1920er Jahren entsprachen.

Nach einer schweren Operation 1927 erhoffte er sich Linderung und Heilung von seinem Magenleiden. Er suchte und fand Erholung im Kreisheim der Badischen Turnerschaft in Brandeck-Lindle, idyllisch gelegen im Schwarzwald. Umsorgt von seiner Familie und den badischen Turnfreunden Fritz Klipfel und Arthur Latterner verlebte er dort in den Sommerwochen unbeschwerte Urlaubstage und schien seine ursprüngliche Vitalität und Spannkraft wieder zu gewinnen. In dankbarer Erinnerung für seine badische Turnfreunde verfasste er in Brandeck-Lindle sein letztes Lied, eine Art Hymne an den badischen Schwarzwald!

Umso mehr traf sein Tod die gesamte DT und die örtlichen Kölner Turnfest-Organisatoren. Aus den Nachrufen führender Persönlichkeiten wurde unisono seine außergewöhnliche Bedeutung für die Turnbewegung deutlich. Durch seine grundlegende Vorarbeit waren die Voraussetzungen gegeben, das 14. Deutsche Turnfest nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Auch während der Kölner Turnfesttage wurde immer wieder an Max Schwarze erinnert und sein Wirken gewürdigt.

Unter großer Anteilnahme wurde er auf dem Dresdner Waldfriedhof Weißer Hirsch beigesetzt. Die DT hat ihrem verdienstvollen Oberturnwart das Grabmal gewidmet. Es ist noch heute vorhanden und steht unter Denkmalschutz.



Das Familien-Foto ist der Fest-Zeitung für das 14. Deutsche Turnfest Köln 1928, Nr. 6 vom Februar 1928 entnommen.

Erinnern nach 1945

Im nach 1945 entstandenen DTB wurde in den ersten Jahren seiner wiederholt gedacht. Anlässlich seines 25. Todestages veröffentlichte DTB-Ehrenmitglied Wilhelm Braungardt in „Deutsches Turnen“ einen ausführlichen Gedenkartikel. Braungardt war der Autor der 1930 im Limpert-Verlag erschienenen Biografie mit dem Titel „Max Schwarze – ein Denkmal“. Zum 80. Geburtstag von Max Schwarze erschien 1954, ebenfalls in „Deutsches Turnen“, ein längerer Beitrag von Wilhelm Braungardt. Beim Bundesalterstreffen im selben Jahr in Hameln wurde in einer Feierstunde eigens Max Schwarzes gedacht. Auf Grund seines 30. Todestag befasste sich 1958 Wilhelm Braungardt, erneut in „Deutsches Turnen“, eingehend mit ihm und ging der Frage nach, was er für das Turnen in der Gegenwart noch bedeute. Braungardt hatte nach 1945 das Buch „Max Schwarze – Worte für besinnliche Stunden“ mit mehreren Auflagen im Limpert-Verlag herausgebracht, aus dem oftmals landauf und landab bei turnerischen

Feiern zitiert wurde. Letztmalig wurde Max Schwarze in der turnerischen Öffentlichkeit 1974 durch einen Beitrag von Dr. Josef Göhler aus Anlass seines 100. Geburtstages gewürdigt, der über den turnerischen Pressedienst verbreitet wurde.

Auch der heute umstrittene Edmund Neuendorff, ein Weggefährte von Max Schwarze, fühlte sich bemüßigt, über Max Schwarze in der ihm eigenen apodiktischen Art zu urteilen. Nachdem er in seinem Buch „Die Deutsche Turnerschaft 1860-1936“ das bedeutsame Wirken des DT-Oberturnwartes herausgestellt und betont hatte, er gehöre für immer zu den bedeutendsten Männern der Turngeschichte, klang das Jahrzehnte später ganz anders: In einer Festschrift zum 70. Geburtstag des DTB-Ehrenoberturnwartes Eugen Eichhoff 1967 wurde ein Zitat von ihm aus dem Jahr 1957 veröffentlicht: „Ich kenne alle Oberturnwarte der DT...Schwarze? Er hatte Ideen und Worte, fast zu schöne Worte. Aber er blieb in ihnen hängen, er war kein Mann der Tat. Braungardt überschätzte ihn maßlos... Steding war größer als Schwarze, Du warst größer als Steding. So sehe ich es fest und klar“.

Heute ist Max Schwarze nicht nur im Bereich des Turnens nahezu vergessen. Zu Unrecht. Denn er hat das Turnen in einer schwierigen Zeit maßgeblich und nachhaltig positiv beeinflusst. Durch seinen frühen Tod konnte er die Visionen, die ihn zeitlebens begleitet hatten, nicht mehr verwirklichen. Insoweit blieb er, turngeschichtlich betrachtet, ein Unvollendeter!

Der sogenannte „E-Sport“ in der Diskussion (Teil 1)

Jürgen Schmidt-Sinns

Einführung

„Wir erkennen die wachsende Bedeutung der E-Sport-Landschaft in Deutschland an. Da E-Sport wichtige Fähigkeiten schult, die nicht nur in der digitalen Welt von Bedeutung sind, Training und Sportstrukturen erfordert, werden wir E-Sports künftig vollständig als eigene Sportart mit Vereins- und Verbandsrecht anerkennen und bei der Schaffung einer olympischen Perspektive unterstützen.“ (Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU, SPD 2018, S. 48).

Diese Festlegung im Koalitionsvertrag der GroKo im März 2018, die sogenannten „E-Sports“ (auch eSports) „künftig vollständig als eigene Sportart mit Vereins- und Verbandsrecht“ anzuerkennen¹ und sie damit als gemeinnützig zu unterstützen, macht es notwendig, dass sich möglichst zahlreiche Sportverbände- und -vereine, Sportwissenschaftler und Sportlehrkräfte in die E-Sport-Diskussion einmischen.

Bei den E-Sports handelt es sich um elektronische Spiel- und Wettkampfformen in einer virtuellen Welt, bei denen die Spieler – Software basiert – an Spielkonsolen, Tablets oder Computer gegeneinander einzeln oder als Mannschaft antreten.

Bevor man sich dem Fragenkomplex stellt, ob diese E-Zockertätigkeiten mit Suchtpotential als Sport (Sportart) anzuerkennen sind, einige Punkte zur Klarstellung vorweg:

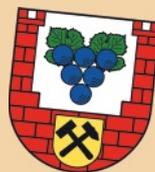
1. Es kann hier bei diesem Beitrag nicht um die allgemeingültige umfassende Definition von Sport gehen, um auf diese Weise eine Abgrenzung zu Nicht-Sportarten vornehmen zu können. Sie wird von verschiedenen Sportwissenschaftlern unterschiedlich geliefert, meist mit dem Zusatz, dass eine eindeutige und für alle gültige Begrifflichkeit nicht möglich ist.

„Aufgrund des großen Bedeutungsgehalts in der Umgangssprache ist eine präzise Abgrenzung des Begriffs nicht möglich.“ (Rhötig, P. 1982, S. 338).

2. Dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) kommt keine Entscheidungshoheit über die Definition von Sport zu, wohl aber, welche Sportarten er als Verband anerkennt und auf-

DANKE

Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.



nimmt.

„In der Sportwissenschaft gibt es ein Dutzend (und mehr, d. Verf.) Definitionen. Der DSOB maß sich nicht an hierüber zu entscheiden.“ (Justiziar des DSOB Hermann Latz)²

3. Jede Organisation kann von sich mit mehr oder weniger Berechtigung behaupten, ein Sportverband zu sein und „Sporttreibende“ zu vertreten, so auch der eSport-Bund Deutschland (ESBD). Für die Anerkennung einer Tätigkeit als Sportart ist es jedoch von grundsätzlicher Bedeutung, ob Inhalte und Ausübungskriterien als sportspezifisch betrachtet werden können und wie weit diese Auffassung mehrheitlich anerkannt wird.

„Der e-Sport-Bund Deutschland (ESBD) hat die Anerkennung von eSports als Sportart als oberstes Ziel für dieses Jahr ausgeschrieben.“ (Hans Jagnow, 2018)³

Um Tätigkeiten als Sport identifizieren zu können, müssen trotz dieser Abgrenzungs- und Definitions-Problematik primäre Kriterien herausgearbeitet werden, die unabdingbar als sportzugehörig angesehen werden.

Dazu gehört neben der Betrachtung der heutigen und zum Teil unterschiedlichen Begriffsinterpretationen von Sport und der als Sport anerkannten Erscheinungsformen, auch ein historischer Rückblick auf den Sportbegriff, seine Bedeutung und die damit bezeichneten Tätigkeiten.

Der Autor teilt hier nicht die Auffassung, dass man erst mit der (industriellen) Entwicklung im 18./19. Jahrhundert in England von Sport sprechen kann. Die zum Teil vergleichbaren Handlungsinhalte und Motive früherer Zeiten – wenn auch in unterschiedlicher kultureller und gesellschaftlicher Ausprägung und Bedeutung – berechtigen seiner Meinung nach dazu, auch hier von sportlichen Tätigkeiten auszugehen (vgl. Behringer, W. 2012, S. 9-13).

Historisches Auftreten des „Sportbegriffs“ und seine Bedeutungen

Das erste Auftreten in Frankreich

Der altfranzösische Begriff „desport“ / se desporte (lat. desportare = sich zerstreuen/vergnügen⁴) kam, ebenso wie das Ritterturnier, mit den normannischen Eroberern nach England.

Die altfranzösischen Dichtungen lassen ihre Bedeutung als erholendes bzw. leibeserzüchtigendes höfisch-ritterliches Vergnügen erkennen. Dafür einige zeitgenössische

¹ Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU, SPD 2018, S. 48

² Vgl. Spiller, Chr. In ZEIT ONLINE vom 12. Nov. 2010. Was ist eine Sportart und was nicht?

³ Jagnow, H. FOCUS online. 28.01.2018

⁴ Ursprünglich bedeutete desportare: davontragen, also im übertragenen Sinn, sich vom Alltag durch Vergnügen hinwegtragen lassen.

Belege von der Beizjagd und dem Spiel:



Abb. 1: Stich aus dem "Falkenbuch" von Kaiser Friedrich, d. II. aus dem 13. Jahrhundert. Aus: Die Falkenjagd. Bilder aus dem Falkenbuch Kaiser Friedrich II: Leipzig: Im Insel-Verlag.

„A son espervier **se desporte**“
Nule autre richesce n'an porte
Eric et Enide, Strophe 1440
 (Chrétien de Troyes, ca. 1160-1190).

Freie Übersetzung:
 An seinem Sperber sich vergnügen
 Nichts anderes trägt so zum Reichtum bei⁵

„*Pour déduire, pour desporter.*
Et pour son corps reconfontier
Porter faisait faucons.“

Um sich zu entspannen, um sich zu vergnügen
 Und um seine Körperkraft wiederherzustellen
 ließ er Falken tragen (ging er auf die Falkenjagd)

(Vers aus dem 14. Jahrhundert / vergl. Diem, C. S. 477).



Abb. 2: Das Ballschlagen. Stich von H. Schäu-
 felein oder H. Burgkmaier: 1544 (Humanist
 Polydorus Vergilius Urbinas⁶) (Stichesamm-
 lung Schmidt-Sinns)

„**se desportaint**... ès prés et jouaient à la balle (Ballspiel),
 à la paume (Ballschlagen)“

Sie vergnügten sich auf den Wiesen mit Ballspielen, dem
 Ballschlagen.

Und so lautet der Text (die Übersetzung) weiter: *und üb-
 ten ebenso weidlich ihren Leib, wie sie vorher ihre Seelen
 geübt hatten. Ihr ganzes Spiel war Lust und Freiheit, denn
 sie hörten auf, wenn es ihnen gefiel und hörten gemein-
 lich zu spielen auf, wenn sie am Leib von Schweiß triefen
 oder sonst ermüdet waren.*

(Rabelais, F. 1532, 23. Kap.).

Die Entwicklung in England, dem sogeannten „Mutterland des Sports“

Verändert zu „**disport**“⁶⁸ und etwas später zu
 „**sports**“ (**and pastimes**), bezeichnete der Be-

griff ebenfalls aktive Zerstreungen und Vergnügungen, die neben den ritterlichen Übungen wie Reiten, Bogenschießen, Speerwerfen, Schwertkampf, Ringen, Turnieren, die Kugel-, Kegel-, Ballspiele als Wurf- und Rückschlagspiele, das Voltigieren und Kunstreiten, Pferderennen, und insbesondere auch das Jagen in unterschiedlichen Formen, u. a. m. umfassten.

Diese **Bewegungsaktivitäten**, die im deutschsprachigen Raum zur gleichen Zeit bedeutungssähnlich mit „*Kurzweil*“ bezeichnet werden, finden sich schon im 12. Jahrhundert bei W. Fitzstephen. Ausführlich beschreibt er die vielfältigen sportlichen Tätigkeiten von Londoner Bürgern (vgl. *Florilegium urbanum / A description of London*. Transcription in Henry Thomas Riley, 1860, 18.-24.).

Dreihundert Jahre später äußert sich der sportbegeisterte Heinrich d. VIII. von England (1491-1547) „*passed the sommer in disports*“ (vgl. Behringer W. 2012, S. 185) und seine poetische Antwort auf die Vorwürfe gegenüber seiner Neigung zu ritterlichen Spielen endet mit den Zeilen:

„...*Virtue it is, then fort he spend*

In good disports which it does fend.“ (Herman, P. C. / Siemens, R.G., S. 30/31).

Tugend ist es, die Jugend mit gutem Sport zu verbringen.

Weitere 50 Jahre später erließ Jakob I. (1566-1625), ebenfalls ein sportfreundlicher König Englands, eine **Declaration of sports** (Book of sports) im Jahr 1618, indem er auch an Sonn- und Feiertagen die traditionellen Sportvergönungen („*harmless recreations and other sports*“) des Volkes nach dem Kirchgang erlaubte. Ausgenommen waren „blood sports“, Glücksspiele, Geldwetten und gefährliche Kämpfe. Seinem Sohn Karl I. empfahl er Laufen, Springen, Ringen, Fechten, Tanzen, Ballspielen, Bogenschießen, *pallamaglio* (Pall Mall / Krocket) und ähnliche Formen der Kurzweil „**zur Erhaltung der Gesundheit**“. Bei dieser Sportbegeisterung kann es nicht verwundern, dass König Jakob I. die ab 1612 jährlich stattfindenden sogenannten „*Olympick Games*“ in Cotswold ebenfalls guthieß und förderte (siehe Abb. 3).



Abb. 3: Titelblatt einer Publikation von Robert Dover (1636) über die „*Olympick Games*“ (aus C. Diem *Weltgeschichte des Sports*.)

-
- ⁵ Dieser Sport des Adels wird auch durch das berühmte Buch „*De Arte venandi cum avibus*“ (Über die Kunst mit Vögeln zu jagen) durch den römisch-deutschen Kaiser Friedrich II. zwischen 1242-1245 kenntnis- und detailreich beschrieben.
- ⁶ Aus: „*Von den Erfindern der Ding*.“ Die deutsche Übersetzung wurde 1544 gedruckt von Hainrich Stayner
- ⁷ Bei diesem Spiel wurde der Ball mit der flachen Innenhand geschlagen, welches später, aber noch im Mittelalter mit einem Schläger gespielt, zum Tennis führte.
- ⁸ Disport wird auch heute noch im Englischen für „sich tummeln“ angewandt.

Dieser sportlich erzogene Sohn Karl I. ließ 1633 gegen den Widerstand der Puritaner diese Sportdeklaration erneuern, indem er diese in den Kirchen verlesen ließ.

Das für England typische und seit dem Mittelalter beliebte Fußballspiel um den großen Lederball wurde wegen seiner aggressiven und harten Kampfweise immer wieder verboten. Diese Verbote konnten aber nicht aufrechterhalten werden. So veranstaltete beispielsweise Königin Elisabeth I. 1577 in Kenilworth eine große „Week of Sports and Pastime“ mit Fußball als Hauptsportart. (vgl. C. Diem, 1960, S. 512).

Ebenso beliebt war das Ballschlagen, zunächst mit der Hand (siehe Abb. 2), dann mit dem Schläger in dafür gebauten Ballhäusern, in denen der Adel, aber auch zunehmend die Studenten und Bürger spielten. Der Stich (Abb. 4) zeigt schon deutlich ein geregeltes Doppel durch die Markierungslinien.

Nach Carl Diem (1960, S. 508) traten auch Akrobaten und Gaukler mit (turnerischen) Bewegungskünsten auf Festspielen und am Englischen Hof auf. An der Querstange hängend oder am Boden mit Handstand, freie und gestützte Überschläge vorwärts und rückwärts (der Flick-Flack wurde als „Fly Flap“ bezeichnet) zeigten die Akrobaten, ähnlich wie Tuccaro 1599 am

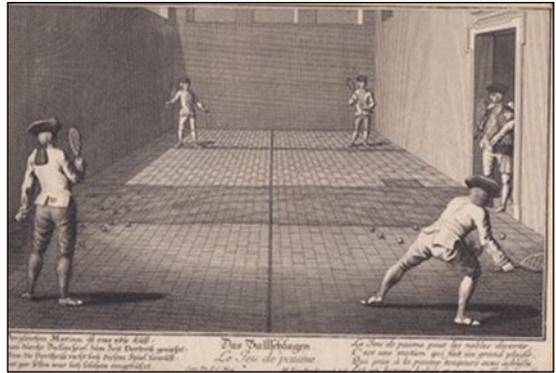


Abb. 4: Das Ballschlagen (Le Jeu de paume) um 1700. „Dergleichen Motion ist eine edle Lust. Die man durchs Ballenspiel zum Zeit Vertreib genießet.“ (Stichsammlung Schmidt-Sinns)



Abb. 5: Der „Todtensprung“ einer Akrobatengruppe 1699. (Stichsammlung Schmidt-Sinns)

königlichen Hof in Frankreich, ein vielseitiges Bodenturn- und Sprungprogramm. Die akrobatischen Bewegungskünste von Schaustellern, Gauklern und fahrendem Volk, die von Fest zu Fest zogen und mit ihrem Können ihr Brot verdienten, boten eine Quelle für das spätere Turnen.

Literatur:

- Behringer W. (2012). *Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis ins 21. Jahrhundert.* München: Verlag Ch. Beck.
- Chrétien de Troyes (nach 1160). *Érec et Énide (Erzählung aus der Artus-Sage)* Hg. Foerster (1896). Halle: W., Verlag Max Niemeyer.
- *Die Falkenjagd. Bilder aus dem Falkenbuch Kaiser Friedrich d. II.* (1943). Leipzig: Inselverlag. Handschrift aus dem Pariser Nationalbibliothek.
- Diem, C. (1960). *Weltgeschichte des Sports und der Leibeserziehung.* Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung.
- Fitzstephen, W. (1173/74). *Florilegium urbanum / A description of London.* Transcription in Henry Thomas Riley, 1860, 18.-24.).
- Herman, P. C. / Siemens, R.G. *Henry VIII and the Poetry of Politics.* web.uvic.ca/~siemens/pub/2002-RMW-H8PoetryPolitics.pdf.
- Rabelais, F. (1532/1911). *Gargantua et Pantagruel.* 1. Buch. München, Leipzig: Thomas Tristans Roman, DD 15.12 (eins f). Übersetzung der Vereinigung der Universalbibliophilen <http://abu.cnam.fr>

BUCH-TIPP

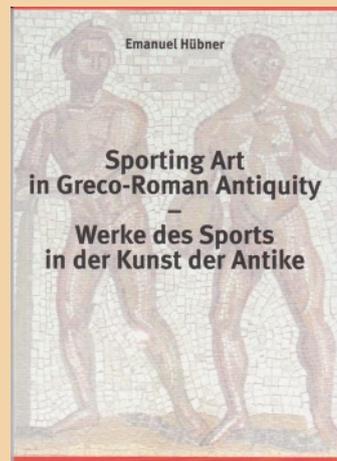
Verlag: Institut für Sportwissenschaft der Universität Münster

ISBN: 978-3-00-060240-5

Umfang: 104 Seiten mit 50 Abbildungen (40 farbig und 10 schwarzweiß)

Dr. Emanuel Hübner ist wiss. Mitarbeiter am Arbeitsbereich Sportpädagogik & Sportgeschichte des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Münster.

Exemplare sind zum Einzelpreis von 10 Euro versandkostenfrei über den Autor zu beziehen (Email: emanuel.huebner@uni-muenster.de).



Berichte

Zwei große Historiker-Tagungen in Münster

In der westfälischen Universitätsstadt Münster fanden im zu Ende gehenden Jahr zwei große Historikerkongresse statt:

18.-21. Juli 2018:

ISHPES – International Society for the History of Physical Education and Sport

Im Internet ist nachzulesen, welche Aufgaben und Ziele sich die „Internationale Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports“ setzt:

Sie „ist die internationale Dachorganisation für Sportgeschichte, die auf eine Fusion von ICOSH (International Committee for the History of Physical Education and Sport) und HISPA (International Association for the History of Physical Education and Sport) im Jahr 1989 zurückgeht. ISHPES ist an das International Council of Sport Science and Physical Education (ICSSPE) angegliedert und kooperiert darüber hinaus mit weiteren internationalen Sportorganisationen (z.B. Australian Society for Sports History, Historical Research Section of Japan Society of Physical Education). Zu den Hauptaufgaben der Organisation gehört die Förderung von Wissenschaft und Lehre des Sportunterrichts und des Sports. In diesem Rahmen unterstützt ISHPES die Kommunikation und Kooperation zwischen Institutionen und organisiert internationale Kongresse und Seminare. Darüber hinaus stellt die Organisation Informationen zu sportgeschichtlichen Projekten, Publikationen und Veranstaltungen bereit.

(Quelle: Bundesinstitut für Sportwissenschaft – <https://www.bisp-surf.de/Record/WE020111100242>)

Der 19. ISHPES-Kongress statt in Münster wurde von Prof. Dr. Michael Krüger und seinen Mitarbeitern organisiert. Als ISHPES-Präsidentin konnte Prof. Dr. Annette R. Hofmann Teilnehmer aus aller Welt begrüßen, die dem Kongress-Thema „Sport für alle“ ihre Aufmerksamkeit schenkten. Zu Beginn eines jeden Konferenztages hielt ein renommierter Vertreter der Sportgeschichte einen Plenarvortrag, danach teilte sich das Plenum auf, um die Vorträge einzelner Referenten zu hören. Über die Kongresstage von Mittwoch bis Samstag verteilt wurden 130 Vorträge in 39 Sektionen gehalten, die einem breiten Themenspektrum galten. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e. V., der auch die Jahn-Gesellschaft angehört, stellte sich in einer eigenen Sektion mit dem Thema Sport und Migration vor. Auch das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. bot eine Sektion an (Example for a Regional Centre of Culture of Memory in German Sports History). Mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Cultural Perspectives of Contemporary Sport History“ endete der viertägige Kongress der ISHPES in Münster, der im nächsten Jahr in Madrid stattfinden wird.

25.-28. September 2018:

52. Deutscher Historikertag

Etwa zwei Monate nach dem ISPESH-Kongress fand in Münster der 52. Deutsche Historikertag statt. „Gespaltene Gesellschaften“ lautete das hochaktuelle Thema des mit etwa 550 Referenten und 3700 Teilnehmern größten geisteswissenschaftlichen Kongresses in Europa. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble sprach in seiner Eröffnungsrede die Aktualität des Themas an: „Gespaltene Gesellschaften – das ist unsere Herausforderung heute und der müssen sich auch Historiker stellen.“ So setzte sich beispielsweise eine prominent besetzte Arbeitsgruppe um Ulrich Herbert intensiv mit der „Neuen Rechten“ auseinander. In anderen Sektionen wurde über die politische Bedeutung von Fake News in der Geschichte diskutiert. Angesichts der vielfältigen Angriffe, denen sich demokratische Institutionen gegenwärtig ausgesetzt sehen, beschloss der Historikerverband die Resolution „Gegen den politischen Missbrauch von Geschichte“, die in der F.A.Z. (Artikel von Patrick Bahners „Die Lehrer Deutschlands“) nicht unwidersprochen blieb.

Schade, dass der Historikerkongress für den Sport keine eigene Sektion vorgesehen hatte, das gewählte Rahmenthema hätte sich auch gut für die Sportgeschichte angeboten! Die aktuelle Diskussion um den sogenannten E-Sport hätte ein Anknüpfungspunkt sein können.

Quellen:

<https://www.welt.de/kultur/history/article181702310/Deutscher-Historikertag-Als-Japan-den-Islam-einfuehren-wollte.html>

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/historikertag-stellt-sich-gegen-die-afd-15812149.html>

Josef Ulfkotte

Ergebnisreiches Symposium in Maulbronn

Das 8. Symposium der DAGS (der Deutschen Arbeitsgemeinschaft der Sportmuseen, Sportarchive und Sportsammlungen) Mitte Oktober war ein Jubiläums-Symposium: Seit 15 Jahren gibt es die DAGS. Kombiniert war die Veranstaltung mit dem 25-jährigen Bestehen des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg. Veranstaltungsort: das Kloster Maulbronn, das seit 1993 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Als Thema war diesmal gewählt: „Kunst – Sport – Literatur“.

Und so kreisten die Diskussionen und die 16 Vorträge (in fünf Sektionen) um antike Vasenbilder und Skulpturen ebenso wie um die Kunstwettbewerbe, die es bei den Olympischen Spielen zwischen 1912 und 1948 gab, um Sportstätten-Architektur und um den Sport in der politischen Karikatur.

Ein Referent beschäftigte sich mit der erbitterten Feindschaft zwischen Heine und Jahn; sein Fazit: Die beiden hätten sich als Gegner der herrschenden Obrigkeit eigentlich

zusammen tun müssen. Am abschließenden Festabend ging es im Festvortrag um den „bewegten Mensch“ in der Literatur. Insbesondere Romane, die den Radsport, das Boxen und das Skilaufen ins Blickfeld rücken, wurden da als Beispiele vorgestellt.

Eröffnet wurde die Zweitageveranstaltung durch keinen geringeren als DOSB-Präsident Alfons Hörmann, der darauf hinwies, dass Sport und Kunst spätestens seit Coubertin eng zusammengehören. Darüber hinaus machte er deutlich, warum es gilt, Tradiertes zu erhalten und das „Gedächtnis des Sports“ (im DOSB hoch angesiedelt als Projekt) zu pflegen. Michael Krüger (Münster) hob als neu gewählter Vorsitzender der DAGS hervor, wie stark das Sammeln und Archivieren vor Ort mühsame Alltagsarbeit sei und wie weitgehend sie gerade auch von Ehrenamtlichen getragen wird.

Die von einem Team um Martin Ehlers liebevoll vorbereitete Veranstaltung war geprägt durch eine freundschaftliche Atmosphäre und (selbstverständlich) durch das Ambiente: Maulbronn und sein Kloster können mit allem aufwarten, was Besucher zu verzaubern vermag. Immerhin lebten hier zeitweise als Seminaristen Friedrich Hölderlin, Georg Herwegh und Hermann Hesse.

Hansgeorg Kling

Der Sport im modernen deutschen Roman – Das Beispiel Juli Zeh (geb. 1974)

Einen Vortrag in Maulbronn hielt auch Hansgeorg Kling, Ehrenmitglied der Jahn-Gesellschaft. Hier in Kurzfassung, worum es sich handelte.

Bis auf wenige Ausnahmen (Marcel Reich-Ranicki) ist nach herrschender Auffassung der Sport ungeeignet oder uninteressant für die Literatur. Tatsächlich aber gibt es eine ganze Reihe von Beispielen, die das Gegenteil beweisen: Siegfried Lenz („Brot und Spiele“, 1959, Leichtathletik), Uwe Johnson („Das dritte Buch über Achim“, 1964, Radrennfahren), Ror Wolf („Punkt ist Punkt – Fußball-Spiele“, 1971, Fußball), Elfriede Jelinek („Ein Sportstück“, 1998, Sport als Massenphänomen), Eva Menasse („Vienna“, 2005, Fußball), Juli Zeh (Spieltrieb, 2004, Haupt-, „Tatort“ eine Turnhalle; „Nullzeit“, 2012, Tauchen/Tauchsport).

Aus verschiedenen Gründen wird der Blick auf das jüngste der genannten Werke gerichtet, auf Juli Zehs „Nullzeit“. Zum einen handelt der Roman weitgehend vom Tauchen



Die Jahn-Gesellschaft war in Maulbronn stark vertreten. Unser Foto aus der Stadthalle zeigt (von links): Ulrich Schulze Forsthövel, Dr. Josef Ulfkotte, Manuela Dietz, Hansgeorg Kling, Dr. Gerlinde Rohr und Prof. Dr. Ingo Peschel (Foto: Huber)

bzw. vom Tauchsport (im Deutschen Sportbund DOSB sind immerhin 80. 000 Sporttaucher in 950 Vereinen organisiert. Die einzelnen Tauchplätze von Lahora (gemeint: Lanzarote/Kanarische Inseln) und ihre Voraussetzungen für das Tauchen werden treffend charakterisiert, auch die Tätigkeit von Tauchlehrer Sven. Zum anderen ist die Dreiecksbeziehung, die zwischen ihm und der Schauspielerin Jola sowie ihrem Lebensgefährten Theo auf der Insel entfaltet wird, eng mit den Ereignissen des geplanten Tauchurlaubs verknüpft. Zum dritten ist das Beherrschen der Techniken des Tauchens ausschlaggebend für das fatale Ende des Urlaubs: Nach dem Prinzip der Steigerung kommt es bei der abschließenden Tauch-„Expedition“ zu einem dramatisch gestalteten Höhepunkt, der das Verhältnis der drei Akteure zueinander sprengt und die Frage nach Mordversuch oder Unfall offen lässt. „Nullzeit“ ist die Bezeichnung für die Zeitspanne, „die ein Mensch in einer bestimmten Tiefe tauchen kann, ohne sich bei der Rückkehr an die Oberfläche einem Gesundheitsrisiko auszusetzen“.

Prof. Michael Krüger neuer Vorsitzender der DAGS

Mitgliederversammlung in Maulbronn im Rahmen eines gelungenen Symposiums zu „Kunst – Sport – Literatur“

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS) hat Prof. Dr. Michael Krüger einstimmig zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Der gebürtige Heidenheimer hat seit 1999 eine Professur für Sportwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und leitet im dortigen Institut für Sportwissenschaft den Arbeitsbereich Sportpädagogik und Sportgeschichte. Er tritt die Nachfolge von Stefan Grus (Deutscher Schützenbund) an, der die DAGS seit 2012 geführt hatte. Krüger erklärte bei der Vorstellung des Arbeitsprogramms des neuen Vorstandes der DAGS, dass neben konkreten Maßnahmen zur Sicherung von Sportkulturgut, etwa der Beratung von Sportverbänden, ihm die Abstimmung und Vernetzung mit weiteren Einrichtungen, die sich in Deutschland und darüber hinaus für die Bewahrung und Nutzbarmachung wichtiger Sachzeugen des Sports einsetzen, ein besonderes Anliegen sei. Auch den vielen privaten Sammlern wolle die DAGS in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken.

Neuer Stellvertreter von Michael Krüger ist Markus Friedrich, der im Landesarchiv Stuttgart das Archiv des Landessportverbandes Baden-Württemberg betreut. Das Amt des Schatzmeisters bekleidet für die nächsten vier Jahre Ulrich Schulze Forsthövel, Leiter des Projektes „Gedächtnis des Sports“ beim DOSB. Der Vorstand wird ergänzt durch zwölf Beisitzer, die die verschiedenen Fachgebiete der DAGS vertreten.

Den Rahmen für die Mitgliederversammlung bildete das Jubiläums-Symposium „Kunst – Sport – Literatur“ im Weltkulturerbe Kloster Maulbronn anlässlich des 15-jährigen Bestehens DAGS und des 25-jährigen des Instituts für Sportgeschichte Baden-

Württemberg e.V. (IfSG). DOSB-Präsident Alfons Hörmann, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, wies in seinem Grußwort auf die große Bedeutung hin, die Einrichtungen wie DAGS und IfSG für die Erhaltung von Sportüberlieferung als wichtigem Kulturgut besäßen, und die gleichzeitig Verantwortung und Verpflichtung sei, sich weiterhin dafür einzusetzen. Dies auch vor dem Hintergrund der abnehmenden Bedeutung der Sportgeschichte an deutschen Universitäten. Zu diesem Kulturgut gehöre eben auch die Sportkunst, deren Ergebnisse bei den Olympischen Kunstwettbewerben als Teil der Olympischen Spiele von 1912 bis 1948 in den Gattungen Architektur, Literatur, Musik, Malerei und Bildhauerei nur einen kleinen Ausschnitt darstelle und die bis heute sehr lebendig sei. Der DOSB, so Hörmann weiter, stehe diesen Bemühungen zur Seite und werde sie nach Kräften unterstützen.

Mit dem diesjährigen „DAGS-Ehrenpreis“ für Personen, die sich um Sportkulturgut verdient gemacht haben, wurden während der Tagung der neue Vorsitzende Prof. Michael Krüger und Siegfried Holzheimer ausgezeichnet. Holzheimer betreibt seit mehr als einem Jahrzehnt die inzwischen größte Fußballsammler-Börse in Europa und ist selbst begeisterter Sammler von Memorabilia rund um den Fußball.

Zum Abschluss des Symposiums dankte Krüger dem IfSG für die Vorbereitung und Organisation sowie für das mutige Engagement, eine Veranstaltung zu diesem nicht immer einfachen Thema durchzuführen. Die guten Ergebnisse sollten allerdings dazu ermuntern, auch in Zukunft die Verbindung von Sport und Kunst in der öffentlichen Wahrnehmung zu fördern.

Ulrich Schulze Forsthövel

Turnvereinsfahnen – Aufruf des Deutschen Turner-Bundes (DTB)

Die Vereinsfahnen sind ein zentraler Bestandteil der Geschichte vieler Turn- und Sportvereine und Turngaue. Aus diesem Grund versuchen wir für den Deutschen Turner-Bundes (DTB), die Geschichten über die Turnvereinsfahnen zu sammeln und zu dokumentieren.

Zahlreiche Turnvereinsfahnen wurden bereits während des Internationalen Deutschen Turnfestes in Berlin professionell fotografiert, allerdings noch nicht alle.

Wenn Sie Zugang zu einer Fahne haben, dann wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie deren Vorder- und Rückseite in Farbe fotografieren könnten, möglichst so, dass Einzelheiten gut erkennbar sind (Auflösung 300dpi oder höher). Wenn eine Fahnenstange dazu gehört, bitten wir auch davon um ein Foto, welches vor allem die Fahnenstange erkennen lässt. Darüber hinaus sind wir an der Geschichte und an Geschichten um die Fahne interessiert und würden uns sehr freuen, wenn Sie uns

dazu schriftlich Informationen übermitteln könnten.

Wichtig wären Aussagen zu folgenden Fragen:

- Gibt es einen Verantwortlichen/Ansprechpartner im Verein für die Fahne?
- Wo und wie wird die Fahne aufbewahrt?
- Aus welcher Zeit stammt sie?
- Handelt es sich um ein Original oder um eine Nachbildung?
- Ist die Fahne mit Fahnenschleifen geschmückt? Wenn ja, von wann ist die älteste Fahnenschleife?
- Wie ist der Zustand der Fahne? Gibt es Beschädigungen, z. B. im Stoff und/oder der Stickerei?
- Wurde die Fahne schon einmal restauriert?

Hilfreich wäre es, wenn Sie auch zu folgenden Punkten – zumindest in Ansätzen – Angaben machen könnten:

- Fahnenweihe (Anlass, z. B. Vereinsjubiläum, Jahr, Datum)
- Kosten der Anschaffung
- Entstehung der Fahne (Initiatoren, Hersteller, Beteiligte)
- Erläuterungen zur Symbolik, wenn bekannt
- Bedeutung der Farben
- Besonderheiten auf der Fahne
- Besondere Geschichten (z. B. zu welchen Ereignissen begleitete die Fahne Mitglieder des Vereins, wie Turnfeste, Meisterschaften u.a.)

Wir sind gespannt auf Ihre Post.

Einreichungen gehen bitte an:

Prof. Dr. Annette R. Hofmann, Vizepräsidentin DTB (Gesellschaftspolitik)

Annette.Hofmann@dtb.de

Protokoll der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 17.9.2018 in Freyburg (Unstrut), 15.00-17.20 Uhr, Jahn-Ehrenhalle

Anwesend: 45 Mitglieder (davon 5 Vereine/Verbände) sowie 3 Gäste

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der Präsident Josef Ulfkotte eröffnet die Versammlung und begrüßt insbesondere den Präsidenten des Deutschen Turner-Bundes (DTB), Alfons Hölzl, den Ehrenpräsidenten des DTB, Rainer Brechtken, die Vizepräsidentin Annette Hofmann, von der Jahn-Gesellschaft (JG) den Ehrenpräsidenten Hans-Joachim Bartmuß sowie das Ehrenmitglied

Hansgeorg Kling. Die Leitung der Versammlung übernimmt der Präsident.

Danach spricht Alfons Hölzl ein Grußwort für den DTB, freut sich, dass er diesmal kommen konnte, skizziert seinen Werdegang, drückt der JG seine Wertschätzung aus und hält es für wichtig, dass DTB und JG an einem Strang ziehen. Es sei nicht leicht, heute das Erbe Jahns zu bewahren, wie die jüngste Affäre um eine Umbenennung des Jahn-Sportparks in Berlin-Pankow zeige, die erfreulicherweise abgewehrt werden konnte. Er erzählt von einem Festakt in Bayern, wo der Landrat die klassischen Vorurteile gegenüber Jahn bediente und nicht begriffen hatte, dass dieser in seiner Zeit revolutionär war. Bei undifferenzierter Betrachtung gebe Jahn Angriffspunkte, deswegen seien zwei Aspekte wesentlich: dass er sowohl Begründer der Turnbewegung als auch ihrer Organisation in Vereinen gewesen sei.

Annette Hofmann schließt sich mit einem weiteren Grußwort an und erwähnt u.a. einen WDR-Beitrag zum 240. Geburtstag Jahns, der die erstaunliche Wirkung zeige, die dieser hervorgebracht hat. Sie kündigt eine gemeinsame Tagung mit der JG während der Turn-WM in Stuttgart im Oktober 2019 an, die sich mit der Jahn-Rezeption vom 19.-21. Jahrhundert befassen wird und den Vereinen auch eine Hilfestellung geben soll. Deren Finanzierung sei jetzt geklärt, und die Vorbereitungen könnten beginnen.

Josef Ulfkotte bedankt sich und teilt mit, dass mit Helga Dittrich vor wenigen Tagen ein besonders aktives Mitglied verstorben sei. Zum Gedenken an sie und alle weiteren Verstorbenen der JG erheben sich die Anwesenden zu einer Schweigeminute von den Plätzen.

Der Präsident stellt die Ordnungsmäßigkeit der Einberufung, die Anwesenheitsliste sowie die Beschlussfähigkeit fest und gibt die Tagungsordnung bekannt. Das Protokoll wird nach Benennung durch den Versammlungsleiter von Ingo Peschel geführt.

TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung

Das Präsidium bittet, die Reihenfolge der TOPs 8 und 9 zu tauschen. Dagegen gibt es keinen Einspruch. Die geänderte Tagesordnung wird einstimmig ohne Enthaltung beschlossen.

TOP 3: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung

Da keine Einsprüche eingegangen sind, ist das Protokoll der Mitgliederversammlung 2017 genehmigt. Die Annahme wird gemäß der Geschäftsordnung bestätigt.

TOP 4: Geschäftsbericht des Präsidiums

Das Präsidium legt den Bericht zum vergangenen Geschäftsjahr anhand von projizierten Folien vor. Sie werden von Geschäftsführerin Manuela Dietz erläutert.

Die JG hat derzeit 384 Mitglieder, davon 126 Vereine und Verbände. Im Museum arbeiten

zwei Vollzeitkräfte (Manuela Dietz als Leiterin und Stephanie Kaps), drei Mitarbeiter im Bundesfreiwilligendienst, zwei Arbeitsgelegenheitsbeschäftigte und zwei Ehrenamtliche. Im Berichtsraum erschienen wie geplant zwei Ausgaben des Jahn-Reports. Die JG unterstützte die Verbreitung der Publikation von Hans-Jürgen Schulke („Der erste Deutsche – Jahn – der Mann, der ein Volk vereinte“) sowie der beiden von der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen herausgegebenen umfangreichen Sammelbände über „Sachsen, Preußen und Napoleon“ und „Reformation in Kirche und Staat“ mit jeweils einem Beitrag von Josef Ulfkotte über Jahn. Mitglieder der JG nahmen an Veranstaltungen und Tagungen teil und sind eingebunden in die Vorbereitungen für das 100. Jahnturnfest im Jahr 2022.

Im Museumsbereich wurden 5.142 Besucher gezählt, die Führungen nahmen um 60%, die Einnahmen im Museumsshop um 25% zu. Es gab neue Souvenirs, die Sonderausstellung 2017 „Frisch, fromm, fröhlich, Frau“ wurde gut angenommen. Die Rückinventarisierung lief weiter; inzwischen sind 7.900 Objekte erfasst. Die Jahn-Briefe, bestehend aus einem Konvolut von ungefähr 500 Blatt, wurden zur Restaurierung gegeben. Insgesamt kamen 274 Anfragen, u. a. wegen Leihgaben, zur Beantwortung. Das Museum war Projektpartner in einem Geschichtswettbewerb, ist Partner des „Saale-Unstrut-Tourismus“ und im „Bildungsnetzwerk Europäische Metropolregion Mitteldeutschland (EMMD)“ verankert.

Für die Sanierung und Erweiterung des Museums wird inzwischen von einem Betrag in Höhe von 4,5-5 Mio. Euro ausgegangen. Der Architekturwettbewerb für den Museumsneubau, verbunden mit Kosten von 150 TEuro für den Auftraggeber, ist abgeschlossen. 20 Architekturbüros waren beteiligt. Vom Siegerentwurf, der mit allen anderen eingereichten Arbeiten im Jahn-Museum ausgestellt ist, werden Bilder gezeigt und Details genannt. Der wissenschaftliche Beirat für die neue Dauerausstellung, die etwa 0,5 Mio. Euro kosten wird, wurde inzwischen gebildet, die Mitglieder werden genannt. In Zukunft soll die Aufnahme der Jahn'schen Ideen stärker beleuchtet werden. Manuela Dietz erläutert die nächsten Schritte zur Verwirklichung des Bauprojekts. Für die Fördermittelanträge sind Eigenmittel nötig, die beim Museumsneubau – der Bauträger ist die Stadt Freyburg – vom Burgenlandkreis bereitgestellt werden. Die neue Dauerausstellung wird von der JG finanziert, die für entsprechende Förderanträge Eigenmittel bereitstellen muss, über die sie gegenwärtig nicht verfügt. Um diese schwierige Situation zu meistern, soll in der nächsten Zeit ein Spendenaufruf erfolgen, der sich auch an die Mitglieder richten wird.

Danach ergreift Hans-Joachim Bartmuß das Wort, der bei der letzten Sanierung 1989/99 die Verantwortung trug. Er moniert die Bemerkung, dass bei den Diskussionen um die Neugestaltung zuletzt Jahn in den Hintergrund getreten sei, erinnert an die schweren 1990er Jahre und den Neustart 1998, für den mit vielem Betteln 1 Mio. DM aufgetrieben werden konnten, sieht aber, dass die Ausstellung inzwischen erneuerungsbedürftig ist und wünscht dem Beirat Gespür und Glück, damit eine ansprechende neue Ausstellung zustande kommt.

Dieter Pawel ist beeindruckt von den Planungen, doch macht ihm der Baugrund Sorge, da es schon im Altbau Risse gebe. Er fragt nach einem Plan B. Manuela Dietz entgegnet, dass nach jetziger Kenntnis die Risse nicht durch den Untergrund, sondern durch Umbauten entstanden sind, welche die Statik des Daches verändert haben. Hans-Jürgen Schulke fragt nach der geplanten Verbindung von Alt- und Neubau. Josef Ulfkotte unterbricht diese Debatte mit Verweis auf die Aussprache in TOP 6.

Danach erläutert Manuela Dietz wiederum mit Folien den Jahresabschluss 2017, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Die Summe ist durch Rückstellungen und in Geld umgerechnete Eigenleistungen (rund 2.800 ehrenamtliche Stunden), die für die Förderung durch das Land wichtig sind, stark erhöht. Die ungebundenen Geldspenden liegen dagegen mit 4.200 Euro unter den Erwartungen.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer

Der Bericht wird von Ingrid Brix verlesen. Alles war zufriedenstellend, es gibt keine Beanstandungen. Die Prüfer empfehlen die Entlastung des Präsidiums.

TOP 6: Aussprache

Hans-Jürgen Schulke spricht die Einnahmen an, unter denen der DTB zusammen mit Beiträgen, Spenden und Zuwendungen aufgeführt ist. Er möchte gern den Beitrag des DTB wissen. Manuela Dietz benennt den Zuschuss von 2.500 Euro im Jahr und Sonderzuwendungen in der Vergangenheit. Josef Ulfkotte weist ergänzend auf Unterstützungen seitens des DTB hin, wie etwa Finanzierung der Tagung 2019 (s. TOP 1). Hans-Jürgen Schulke präzisiert, dass sich seine Frage auf die institutionelle Förderung bezog.

Gerlinde Rohr kommentiert die Entwicklung in Freyburg aus Sicht des Leipziger Sportmuseums: Manuela Dietz habe mit ihrem Einsatz einen enormen Fortschritt erzielt. Auch das Sportmuseum Leipzig wird Geld erhalten, ebenso gibt es in Berlin eine gesicherte Finanzierung für das Bauvorhaben des Sportmuseums. Das seien Zeichen, dass die Sportgeschichte von der Politik mehr Aufmerksamkeit erhält. Die JG sollte an diesen Prozessen Anteil nehmen und in der Öffentlichkeit werben. Dies wird ergänzt durch den Hinweis auf das neue Graffiti-Bild im Freibad Freyburg, das Jahn und das Turnen zum Thema hat.

Ulrich Schulze Forsthövel verweist dazu auf den Pressespiegel – auch als ein Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit des letzten Jahres. Er ist am Eingang der Ehrenhalle für alle zur Einsichtnahme ausgelegt.

Karl Böres fragt nach den Spenden von Mitgliedern. Nach Manuela Dietz sind diese in den 4 TEuro ihres Berichts enthalten; früher hätte die Summe 9 TEuro betragen. Karl Böres sieht es als eine große Herausforderung an, sich wieder diesem Spendenvolumen zu nähern.

Hans-Jürgen Schulke bemerkt, dass man Spenden durch überzeugende Projekte erhalten kann, dass sich allerdings ein Wandel vollzieht und die JG offensiver auftreten sollte. Beispielsweise gebe es seitens des DOSB eine Bewerbung um Aufnahme des deutschen Sportvereinswesens in das UNESCO-Kulturerbe. Ein weiteres Beispiel sei die Stellungnahme des Berliner Senats zu der Umbenennung des Jahn-Sportparks, in die der Brief des DTB aufgenommen wurde. In dieser Situation seien Spenden einfacher einzuwerben.

Rainer Brechtken sieht für die JG und die Wahrnehmung ihrer Arbeit eine Riesenchance durch die Neukonzeption des Museums mithilfe des eingesetzten Beirates. Er empfiehlt allerdings, Jahn nicht zu überfordern oder gar zu überhöhen. Die sich durch die Turn-WM im kommenden Jahr bietenden Möglichkeiten sollten für die Jahn-Tagung genutzt werden. Es gehe um die Erinnerungskultur, und Auseinandersetzungen würden auch zukünftig aufkommen.

Josef Ulfkotte will beide Beiträge in die weitere Arbeit aufnehmen und weist darauf hin, dass Auseinandersetzung auch Aneignung bedeute, aber Zeit brauche und Bildung im besten Sinne sei.

TOP 7: Entlastung des Präsidiums

Rainer Brechtken bittet um Abstimmung zur Entlastung des Präsidiums. Das Präsidium wird bei Enthaltung seiner Mitglieder einstimmig entlastet (ja:nein:enthalten / 39:0:6).

TOP 9: Genehmigung des Haushaltsplans für 2019 (vorgezogen)

Manuela Dietz erklärt den vorgelegten Nachtragshaushalt 2018. Er wird einstimmig angenommen (45:0:0). Sodann führt Schatzmeisterin Monika Menzel durch den Haushaltsplan für 2019, der ebenfalls allen Mitgliedern schriftlich vorliegt, und erläutert die einzelnen Posten. Die Genehmigung durch die Mitglieder erfolgt einstimmig (45:0:0).

TOP 8: Änderung von Satzung und Ordnungen

Den Mitgliedern wurden satzungskonform die Änderungen angekündigt, die das Präsidium vorschlägt. Eine Sitzungssynopse liegt jedem Mitglied vor.

Ulrich Schulze Forsthövel übernimmt die Behandlung dieses TOPs. Er führt aus, dass die Satzung Grundlage und wichtiger Anker des Vereins sei, allerdings auch gelebtes Vereinswesen zum Ausdruck bringe und bei Bedarf den Gegebenheiten angepasst werden sollte. Es gehe bei der Änderung neben kleinen Eingriffen und redaktionellen Anpassungen um zwei wesentliche Punkte, einmal um eine Präambel, zum anderen um die Berücksichtigung der Empfehlung des Museumsverbandes und des Landes, einen Vertreter der Stadt Freyburg in das Präsidium aufzunehmen, um u. a. im vorgesehenen Bauvorhaben mit seinen anstehenden Entscheidungen Verzögerungen zu vermeiden. Die Änderungsteile könnten als Ganzes abgestimmt werden, wenn es nach ihrer Vorstellung dagegen kei-

ne Vorbehalte gebe, andernfalls seien die Punkte einzeln zu beraten und abzustimmen. Nach der Satzung sei zur Annahme einer Änderung eine Zweidrittel-Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen erforderlich.

Zunächst werden die betreffenden Stellen der Satzung durchgesprochen. Annette Hofmann meint, dass überall der volle Name der Gesellschaft verwendet werden sollte. Dieter Pawel schlägt vor, in § 8.1 die Zahl „sechs“ herauszunehmen und zu schreiben: „Das Präsidium besteht aus folgenden Mitgliedern.“ Hans-Jürgen Schulke bittet das Präsidium, über Fristen im Genehmigungsverfahren von Satzungsänderungen nachzudenken. Nach dem Verlesen der zu ändernden Stellen wird die Änderung der Satzung mit den obigen Modifikationen einstimmig angenommen (Abstimmungsergebnis: 42:0:3). Die Änderungen sind als Bestandteil des Protokolls unten angefügt (Anhang 1).

Danach erläutert Ulrich Schulze Forsthövel die vorgeschlagenen Änderungen der Geschäftsordnung (GO). Dieter Pawel bemerkt zu § 5.2, dass eine Zustimmung aller Mitglieder bei einer schriftlichen Abstimmung kaum zu erreichen sei, und spricht sich dafür aus, die Zustimmung auf die gemäß Satzung erforderliche Anzahl der stimmberechtigten Mitglieder zu beziehen. Gegen die Aufnahme von § 11.6, Ablehnung des Beschlusses bei Stimmengleichheit, äußert er Bedenken. Rainer Brechtken weist darauf hin, dass juristisch Stimmengleichheit keine Mehrheit und damit § 11.6 nicht erforderlich sei. Hans-Jürgen Schulke schlägt vor, bei Anträgen (§ 8.2) das Wort „schriftlich“ einzufügen. Darunter fallen auch Emails. Die betreffenden Stellen werden im Wortlaut wiedergegeben. Dann wird die Änderung der GO mit den obigen Modifikationen einstimmig angenommen (Abstimmungsergebnis: 44:0:1). Die Änderungen sind als Bestandteil des Protokolls unten angefügt (Anhang 2).

Über die Änderungen bei anderen Ordnungen erfolgt keine Abstimmung, da mit der Verabschiedung der neuen Satzung und der neuen Geschäftsordnung jede andere Ordnung und ihre Änderung in die Zuständigkeit des Präsidiums fallen.

TOP 10: Ehrungen

Josef Ulfkotte stellt für das Präsidium den Antrag, Ilona Kohlberg zum Ehrenmitglied zu ernennen. Er verweist dabei auf den Beitrag von Hans-Joachim Bartmuß im letzten Jahn-Report, in dem ihre Verdienste ausführlich dargestellt sind. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wird einstimmig beschlossen. Josef Ulfkotte erläutert Ilona Kohlberg den Hintergrund, liest ihr die Urkunde (s. Anhang 3) vor und überreicht ihr diese zusammen mit einem Blumenstrauß. Ilona Kohlberg ist sehr bewegt, bedankt sich und sagt, dass ihr die Jahre im Museum und in der Jahn-Gesellschaft viel Freude bereitet haben, auch wenn damals teilweise eine schwierige Zeit gewesen sei. Besonders bedankt sie sich bei Hans-Joachim Bartmuß.

TOP 11: Anfragen und Mitteilungen

Josef Ulfkotte verweist auf ein positives Ereignis in Stendal: Dort wurde ein Jahn-Stein restauriert und neu aufgestellt. Darüber wurde in der letzten Ausgabe des Jahn-Reports berichtet.

Hans-Jürgen Schulke erwähnt das 20. Jahn-Symposium in Lanz, bei dem es einen Vortrag des Präsidenten des Gustav-Adolf-Werkes gab, zu dem Jahn auch Beziehungen hatte. Er schlägt außerdem die Herausgabe eines Mitteilungsblattes vor, um die Bindung der Mitglieder zu verstärken.

TOP 12: Schlusswort

Josef Ulfkotte dankt den Vertretern des DTB und allen Anwesenden und lädt sie zu der anstehenden Kranzniederlegung am Museum ein, wo auch die Ausstellung mit den Architektenentwürfen für den Neubau und die diesjährige mobile Sonderausstellung "Grenzen überwinden – die Entwicklung des Sports von Menschen mit Behinderung" zu sehen sind. Mit einem besonderen Dank an Geschäftsführung und Mitarbeiter/innen schließt er die Versammlung.

Feyburg, 22. August 2018

Protokollführer: Ingo Peschel

Versammlungsleiter: Josef Ulfkotte

Anhang 1: Änderung der Satzung

Neue oder geänderte Teile sind unterstrichen.

Präambel

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.

§ 4.2: Die Ablehnung eines Antrages auf Mitgliedschaft kann ohne Begründung durch das Präsidium erfolgen.

§ 7.2a: Neu- und Abwahl der Mitglieder des Präsidiums unter § 8 Abs. 1a);

§ 7.6: zur Auflösung der Gesellschaft (§ 12)

§ 7.7: und dem vom Versammlungsleiter/von der Versammlungsleiterin zu ernennenden Protokollführer/der vom Versammlungsleiter/von der Versammlungsleiterin zu ernennenden Protokollführerin

§ 7.7: des Protokollführers/der Protokollführerin

- § 8.1: Das Präsidium besteht aus folgenden Mitgliedern:
 a) dem Präsidenten/der Präsidentin, zwei Vizepräsidenten/ Vizepräsidentinnen, einem Schatzmeister/einer Schatzmeisterin und weiteren Präsidiumsmitgliedern.
 b) einem Vertreter der Stadt Freyburg (Unstrut)
- § 8.6: entsprechend § 8 Abs. 4
- § 8.8 k: Beschluss der Beirats-Ordnung und weiterer Ordnungen
- § 9.1: entsprechend § 8 Abs. 4
- § 13.3: wurde von der Mitgliederversammlung am 22. August 2008 beschlossen

Geändert von der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 17. August 2018 in Freyburg (Unstrut)

Anhang 2: Änderung der Geschäftsordnung

Neue oder geänderte Teile sind unterstrichen; wegfallende sind durchgestrichen.

- § 1 Geltungsbereich
 Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. erlässt zur Durchführung von Versammlungen und Sitzungen (~~nachstehend~~ Versammlung genannt) diese Geschäftsordnung.
- § 2 Öffentlichkeit
 Die Mitgliederversammlung ~~Versammlungen~~ der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft ~~ist~~ sind öffentlich.
- § 3 Einberufung der Versammlung
 1. Die Tagungsordnung wird den Mitgliedern der Gesellschaft spätestens einen Monat vier Wochen vor der Versammlung zugestellt.
 2. Die Einberufung aller Sitzungen ~~anderen Versammlungen~~ erfolgt durch Beschlussfähigkeit
- § 5 Beschlussfähigkeit
 1. Die ~~Bestimmungen der~~ Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung regelt sich ~~nach~~ § 7.1 der Satzung.
 2. Die ~~Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienen Mitglieder beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen worden ist.~~
 2. Auch ohne Versammlung ~~der Mitglieder~~ können Beschlüsse gefasst werden ist der Beschluss gültig, wenn die gemäß Satzung erforderliche Anzahl der stimmberechtigten Mitglieder ihre Zustimmung schriftlich erklärt.
- § 7 Anträge Antrag zur Geschäftsordnung
 3. Redner/Rednerinnen, die zur Sache selbst gesprochen haben,

können keinen Antrag auf Schluss der Debatte oder auf Begrenzung der Redezeit stellen.

4. Über Anträge zur Geschäftsordnung, auf Schluss der Debatte oder Begrenzung der Redezeit ist abzustimmen, nachdem der Antragsteller/die Antragstellerin und gegebenenfalls ein Gegenredner/eine Gegenrednerin gesprochen haben.

§ 8 Anträge

1. Antragsberechtigt zur Mitgliederversammlung ~~der Gesellschaft~~ sind Mitglieder und das Präsidium.

2. Die Frist zur Einreichung von Anträgen ~~zur Mitgliederversammlung~~ beträgt drei vier Wochen vor der Versammlung. Die Anträge sind beim Präsidium der Gesellschaft schriftlich einzureichen.

§ 10 ~~Anträge zur Geschäftsordnung~~

~~1. Redner/Rednerinnen, die zur Sache selbst gesprochen haben, können keinen Antrag auf Schluss der Debatte oder auf Begrenzung der Redezeit stellen.~~

~~2. Über Anträge zur Geschäftsordnung, auf Schluss der Debatte oder Begrenzung der Redezeit ist abzustimmen, nachdem der Antragsteller/die Antragstellerin und gegebenenfalls ein Gegenredner/eine Gegenrednerin gesprochen haben.~~

§ 11 Sitzungen des Präsidiums

Die Inhalte der §§ 3-10 ~~§§ 2-11~~ treffen auch für die Sitzungen des Präsidiums zu, wenn sie nicht ausschließlich auf die Mitgliederversammlung anwendbar sind.

§ 13 Protokoll

3. Die Protokolle sind vom Versammlungsleiter/von der Versammlungsleiterin und dem Protokollführer/der Protokollführerin Protokollanten/der Protokollantin zu unterschreiben. Sie sind in der nächsten Versammlung zu bestätigen.

Geändert von der Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft am 17. August 2018 in Freyburg (Unstrut).

Anhang 3: Text der Urkunde für die Ehrung von Ilona Kohlberg

Ilona Kohlberg hat sich in den zwanzig Jahren von 1995 bis 2014 beim Neuaufbau des Jahn-Museums, seinem Betrieb und seiner Etablierung wie auch bei der Entwicklung der heutigen Jahn-Gesellschaft außerordentliche Verdienste erworben. Ihr persönlicher Einsatz unter schwierigen Bedingungen war bewundernswert und ging weit über das übliche Maß hinaus.

Buchbesprechungen

Ein gewaltiges Werk

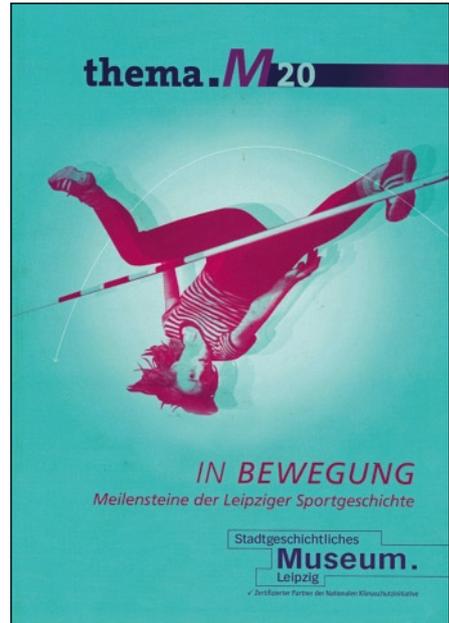
Hut ab angesichts dieser Leistung: Was das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig da vorlegt, ist viel mehr als ein Ausstellungskatalog. Es ist ein höchst gelungener Versuch, die Geschichte von Turnen und Sport in Deutschland zu dokumentieren. Am Beispiel Leipzigs. Offiziell: Begleitbuch zur Ausstellung, die es dort vom 28. März bis zum 16. September gab. Titel: „In Bewegung. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte“.

Das Werk wiegt 1,2 Kilo und ist 240 Seiten stark. Gerlinde Rohr (ehrenamtlich Vizepräsidentin der Jahn-Gesellschaft) und Christine Becker hatten die Redaktion und betreuten die 21 Autoren, die die Texte verfassten. Gerlinde Rohr entwickelte das Konzept der Ausstellung und war die Kuratorin, die Gesamtleitung hatte Volker Rodekamp, der der Jahn-Gesellschaft seit kurzem verbunden ist als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats. Zu den Autoren zählen viele, die wir auch aus der Turn- und Sportgeschichte kennen, wie Michael Krüger (Münster), Lorenz Peiffer (Hannover), Dietrich Quanz (Odenthal), Petra Tzschoppe (Leipzig).

Wo anfangen, um einen Einblick zu geben in die 25 Beiträge? Jedenfalls schlagen sie den Bogen über 575 Jahre (so lange ist es her, dass das Schützenwesen in Leipzig Fuß fasste), konzentrieren sich dann auf die letzten 200 Jahre, die mit den Anfängen des Turnens eingeleitet wurden, und fangen die Ausdifferenzierung des Sports in der Jetztzeit ein.

Das 1976 gegründete Sportmuseum Leipzig hat derzeit keine eigenen Räume, hat aber sehr wohl ein Konzept erarbeitet für ein künftiges „Haus Sportgeschichte“: Wenn der Architekten-Entwurf, den Seite 219 zeigt, umgesetzt werden kann, dann wird Leipzig auch da stolz sein können. In die große Öffentlichkeit strahlt jetzt bereits ein Projekt aus, das gestartet wurde: Die Sportroute. An 22 Orten (Stationen) in der Stadt soll Leipziger Sportgeschichte kunstvoll gestaltet deutlich werden.

Hansgeorg Kling



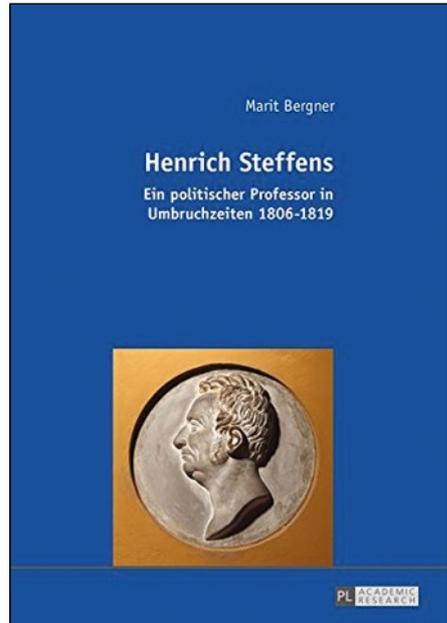
Stadtgesch. Museum Leipzig (Hrg.): *In Bewegung. Meilensteine der Leipziger Sportgeschichte. Leipzig 2018. ISBN 978-3-910034-80-8. 240 Seiten. 16 Euro*

Neues zur „Breslauer Turnfehde“

Der aus Norwegen stammende und zuletzt an der Universität Berlin lehrende Naturphilosoph Henrich Steffens (1773-1845) hat seine Zeitgenossen 1813 mit seinem Breslauer Aufruf zum Krieg gegen Napoleon wachgerüttelt und sich dann selber 15 Monate lang im Dienste des preußischen Königs am Freiheitskrieg 1813 beteiligt. Nur fünf Jahre später profilierte er sich in der sogenannten „Breslauer Turnfehde“ öffentlich als entschiedener Gegner des Turnens. Nach dem Sieg über Napoleon und der Gründung des Deutschen Bundes setzte sich Steffens von den Zielvorstellungen der frühen deutschen Nationalbewegung ab und wechselte in das Lager der Regierung. Diesen „Gesinnungswandel“ genauer zu analysieren hat sich Marit Bergner in ihrer 2016 erschienenen Arbeit zur Aufgabe gestellt. Gleichzeitig will sie zeigen, dass es sich bei Steffens ebenso wie beispielsweise bei den Jenaer Professoren Luden und Kieser um einen „politischen Professor“ gehandelt habe.

Ihre detailreiche, quellengesättigte Studie hat Bergner in drei große Kapitel gegliedert. Nach einer ausführlichen Einleitung behandelt sie zunächst den politischen Akteur Steffens in seiner Zeit in Halle (1806-1810), danach den Widerständler gegen Napoleon in seiner Breslauer Zeit (1811-1815) und schließlich den engagierten Gegner des Turnens in der „Breslauer Turnfehde“ (1818). Dieses 3. Kapitel nimmt in Bergers Arbeit den mit Abstand größten Raum ein (S. 143-349) und soll hier deshalb kurz vorgestellt werden.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es sich bei der „Breslauer Turnfehde“ um einen „Federkrieg“ bekannter Breslauer Gymnasial- und Hochschullehrer um die „richtigen“ Ziele des Turnens handelte. Berger analysiert zunächst die Verhältnisse auf dem Breslauer Turnplatz, charakterisiert die Akteure der öffentlichen Turnstreitigkeiten, kennzeichnet die Erscheinungsorte und Inhalte der verschiedenen Streitschriften und bietet eine Chronologie der Turnfehde.



Marit Bergner: Henrich Steffens. Ein politischer Professor in Umbruchzeiten 1806 – 1819, Verlag Peter Lang/Frankfurt am Main 2016, 414 S., 69,95 Euro, ISBN 978-3-631-66896-2

Mit seiner Ende 1818 veröffentlichten Schrift „Turnziel“ nutzte Steffens nach Bergner die Möglichkeit, „im Rahmen der öffentlich geführten Debatte um das Turnen sein Hauptanliegen zu verbreiten: eine Warnung vor der von Fichte und Jahn vertretenen deutsch-tümlichen Nationalerziehung, wodurch die Jugend mittels einer ‚Imagined Community‘ zu deutschen Staatsbürgern herangezogen werden sollte. Diese bewusst angestrebte ‚Gruppenidentität‘ [...] widersprach Steffens’ freiheitlichem Empfinden des unabhängigen Individuums“ (S. 296). In der Indoktrination der Turnjugend mit einer deutsch-tümlichen Weltanschauung sah er eine unkontrollierbare Gefahr für den Staat, von Jahn hatte er sich nach dem Besuch seiner Vorlesungen über „Deutsches Volkstum“ im Frühjahr 1817 entschieden abgewandt.

Nach Bergner hatte „Jahn mit dem Turnen ein Mittel geschaffen, das die deutsche Jugend auf die französische Befreiung vorbereiten sollte. Dabei verlor er jedoch nie sein zweites Ziel, einen deutschen Nationalstaat zu erreichen, aus den Augen. Bereits in seinem „Volkstum“ entwickelte er eine starke Deutschtümelei, in dem er die Vorherrschaft der deutschen Sprache, der deutschen Literatur und Kunst sowie deutscher Kultur in Deutschland forderte. Steffens dagegen vertrat die Forderung nach der Freiheit der Wissenschaft im Rahmen der gegebenen akademischen Freiheit und der Autonomie der Universitäten. Dieses Ziel konnte nur in einem in sich ruhenden unabhängigen geschlossenen Staatensystem durchgesetzt werden. In seinem ‚Turnziel‘ verlor er diesen Vorsatz nicht aus den Augen und musste daher den Jahnschen Patriotismus und Nationalismus, der bei den Turnern gefordert wurde, kritisieren“ (S. 349).

Das große Verdienst der akribischen Arbeit von Marit Bergner besteht darin, einen bedeutenden Gegner des Jahnschen Turnens in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung gestellt und dessen Haltung in der Breslauer Turnfehde verständlich gemacht zu haben. Die hitzigen Auseinandersetzungen in der schlesischen Metropole führten zur Schließung der Turnplätze in Breslau und Liegnitz, dem der preußische König nur wenig später die Schließung aller öffentlichen Turnplätze in der Monarchie folgen ließ.

Josef Ulfkotte

Der Akademische Turnbund erforscht seine Geschichte

Der 1883 gegründete Akademische Turnbund (ATB) ist der Verband der an deutschen Universitäten und Hochschulen zugelassenen Akademischen Turn- und Sportverbänden (ATV/ASV/ATSV). Während der NS-Zeit war der Verband verboten. Seine Wiedergründung erfolgte 1950 in Marburg, 2003 feierte der ATB, der als Landesturnverband Mitglied des DTB ist, sein 120jähriges Bestehen. Heute hat der Verband, dessen Präsident seit 2016 Prof. Dr. Rainer Schlundt (Mainz) ist, etwa 4.500 Mitglieder.

Der Amtsvorgänger von Rainer Schlundt, Dr. Reinhart Ganten, konnte einige ATB-Mitglieder für die Aufgabe gewinnen, die Geschichte des ATB auf dem Weg ins „Drit-

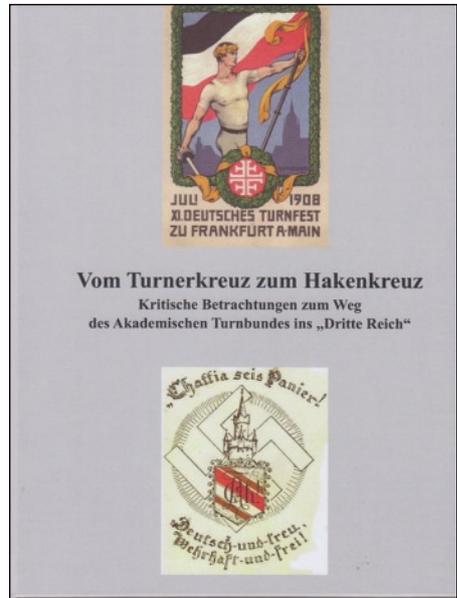
te Reich“ zu erforschen. Um Ganten und Schlundt bildete sich schließlich die ATB-Kommission „Zeitgeschichte“ unter der Leitung von Christian Abendroth, die ihre (ersten) Arbeitsergebnisse jetzt in einer umfangreichen Publikation vorgelegt hat. Sie berief sich auf die Mahnung des leider viel zu früh verstorbenen Sporthistorikers Hartmut Becker, der dem ATB bereits 1983 nahe gelegt hatte, „sich konstruktiv mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und kritisch zu bewältigen“ (S. 7).

Der Mahnung Beckers folgend wählte die Arbeitsgruppe für ihre Publikation den Untertitel *Kritische Betrachtungen zum Weg des Akademischen Turnbundes ins „Dritte Reich“*. Der Untertitel hält, was er verspricht. Den mit etwa 150 Seiten umfangreichsten Beitrag für diesen Sammelband steuerte Rainer Schoenfeld bei, der die gesellschaftspolitische Rolle des ATB zwischen 1918 und 1933 auf der Grundlage der „ATB-Blätter“ und einiger Nachrichtenblätter analysiert hat. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der ATB in diesem Zeitraum in erster Linie ein Turn- und Sportbund und kein nationalistischer Kampfverband war, auch wenn die offiziellen Publikationsorgane des Verbandes mit völkischem Gedankengut durchsetzt waren (S. 141).

Christian Abendroth kommt in seiner Fallstudie über die Mitgliedschaft in der NSDAP von Aktiven und Alten Herren der ATV Ditmarsia Kiel, der ATV Alemannia Darmstadt und der ATV Ghibellinia Darmstadt zu dem Schluss, dass die Schnittmenge zwischen dem Gedankengut des ATB und der NSDAP sehr groß war (S. 270). Helmut A. Schaeffer setzt sich mit dem Antisemitismus in den Berliner Akademischen Turnverbindungen in der Zeit von 1871 bis 1935 auseinander, Wolfgang Hügler hat die Diskussion um „Führung“ und „Führerprinzip“ in den „ATB-Blättern“ 1920-1930 nachgezeichnet.

Mit dieser Publikation hat der Arbeitskreis „Zeitgeschichte“ im ATB seine ersten Arbeitsergebnisse dokumentiert, weitere Forschungen zur Verbandsgeschichte, die am Ende des Buches skizziert werden, sollen folgen.

Josef Ulfkotte



Arbeitskreis Zeitgeschichte des Akademischen Turnbundes (Hrsg.): Vom Turnerkreuz zum Hakenkreuz. Kritische Betrachtungen zum Weg des Akademischen Turnbundes ins „Dritte Reich“; Bielefeld 2018. Das Buch kostet 15 Euro + 1, 70 Euro Postversand und ist erhältlich bei Christian Abendroth, Lindauer Weg, 633659 Bielefeld –Email: christianabendroth@gmx.de

NOTIZEN

Bei der 9. „Kölner Sportrede“ setzte sich Rainer Maria Kardinal Woelki in seiner Festansprache mit den „Werten des Sports“ auseinander. Aus seiner Sicht sind es im Wesentlichen zehn: die Förderung der Gesundheit, die integrative Kraft (Beispiele aus den Mannschafts-Sportarten), die geselligen Werte (Gemeinschaft erleben, z. B. beim Wandern und Boule-Spielen), Fairness im Leistungssport/Kampf gegen das Doping, das Verkräften frühen Ruhms durch junge Leistungssportler, die Bedeutung des Dabeiseins bei Olympischen Spielen, die politische Neutralität des Sports, Verlässlichkeit und Treue gegenüber kommerzieller Ausrichtung des Spitzensports Fußball, die religiöse Dimension des Sports (Fußballstadien als Pilgerstätten, Erscheinungen des Fankults, Erinnerungskultur). Der Einladung der Stadt Köln und der Führungs-Akademie des DOSB ins historische Kölner Rathaus waren 240 Interessierte gefolgt.

Eine beachtenswerte Alpenüberquerung gelang im Juli dem Verein zur Förderung des Wanderns in den Landesturnverbänden: Von Wildbad Kreuth ging es nach Sterzing. Die Touren an den sechs Wandertagen führten die Gruppe in fünf Etappen in die Zillertaler Alpen und über das Pfitscher Joch nach Südtirol. Intensiver wurde auf der letzten Etappe das Tal des Pfitscher Baches erkundet. Und wie es sich für geübte und bewährte Wanderer gehört: Alles ist genau registriert: Insgesamt war die Strecke 70,3 km lang, und 3.146 Höhenmeter wurden in der wunderschönen Alpenlandschaft erwandert. Fazit von Rolf Zimmermann, dem Vereinsvorsitzenden: Einmal über die Alpen – ein Erlebnis für immer!



Melchboden an der Zillertaler Höhenstraße, Foto: Bernd Hafemeister

Die Zukunftsfähigkeit der Vereine rückt immer stärker ins Blickfeld der Verbände. Jüngste Beispiele: Der Niedersächsische und der Schwäbische Turner-Bund richten mit ihrem Werkbuch „Sportverein 2030“ den Blick auf die nahe Zukunft. Der Landessportbund Berlin nimmt mit seinem Seminar „Sport. Vereine.Zukunft.Berlin“ das Jahr 2050 ins Visier. Die Sportjugend Nordrhein-Westfalen startet mit der Vereinsentwicklung „Zeig Dein Profil“ eine „offensive Offerte“. Im Badischen Turner-Bund gibt es seit langem erfolgreich das Aus- und Fortbildungsprogramm „Verein in Form“; stark gefragt ist in der Landesturnschule das Seminarangebot „Zukunftswerkstatt Vereinsführung“. Der Hessische Turnverband hat sich kürzlich sogar die Unterstützung durch das Sportministerium des Landes gesichert, um mit dem Programm „Starker Sport. Starker Verein“ seiner als vorrangig eingestuften Aufgabe „Vereinsberatung“ gerecht zu werden. Unter dem Titel „Junges Engagement“ macht die Sportjugend Hessen bewusst, welche Beteiligungsmöglichkeiten es für Jugendliche gibt, um die Ehrenamtslücke zu schließen, und welche Rahmenbedingungen dazu geschaffen werden müssen.

Keine Umbenennungsdiskussionen in Vorpommern: Das Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium Greifswald verfolgt wie gewohnt seine Ziele und ist die erfolgreichste Schule beim Sportfest der Gymnasien des Landes. 1000 Schülerinnen und Schüler aus 16 Schulen treten in den Sportarten Leichtathletik, Fußball, Basketball und Volleyball in Greifswald an. Auch die zweitplatzierte Schule hat keine Probleme mit ihrem Namen: Die Besten des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums Bergen freuen sich riesig über ihren Erfolg.

2017 beschloss der Leipziger Stadtrat, das 2002 entwickelte Konzept einer Sporthistorischen Stadtroute umzusetzen. Dafür lobte die Stadt einen Wettbewerb aus, der auf Ideen zur Gestaltung von nunmehr 22 Orten setzte. Alle Orte sind mit Innovationen überregionaler Reichweite in Fragen des Sportstättenbaus, der Sportartenentwicklung sowie Institutionen des Sports verbunden. Darüber hinaus bewahren sie die Erinnerung an besondere Leistungen von Persönlichkeiten aus mehr als 200 Jahren des organisierten Sports. 2018 werden die ersten beiden Stationen eingeweiht: an der Sporthalle Leplaystraße, hier stand die Wiege des Leipziger Sportstättenbaus, und am Fockeberg, hier begann Leipzigs Fußballgeschichte. Der aktuelle Titel des Projekts ist: „SPORT ROUTE LEIPZIG“.

NOTIZEN

Ist das nicht ein tolles Foto? Diese vierzehn Jungen im Alter von sechs und sieben Jahren traten in Schwarza zu ihrem Einsteigerwettkampf an, bei dem es um den Titel des Thüringer „Turnkerlchen“ 2018 ging. Es galt, drei athletische Übungen und einen Gerätvierkampf zu absolvieren. Drei Vereine waren vertreten: der SV 1883 Schwarza, der Gothaer Turnverein und der MTV Erfurt. Alle 14 fuhren stolz mit ihrer Medaille um den Hals nach Hause.



Foto: K. Bake-Lieske

Um den Stellenwert von Großveranstaltungen ging es beim 48. Studiencursus des Arbeitskreises Kirche und Sport in Sils/Maria. Als wichtiger Effekt wurde herausgestellt: das gemeinsame Erleben, das Bereicherung, als „Mehrwert“ eingestuft wird: „Beim großen Fest sind wir mehr als unsere Kirchengemeinde, sind wir mehr als unser Sportverein.“

In einer Veröffentlichung des TuS von 1862 Wunstorf problematisiert der Göttinger Sportwissenschaftler Arne Göring die „konfliktträchtige Verwandtschaft“ von Breitensport und Leistungssport im Verein: Die Ausdifferenzierung des heutigen Sporttreibens (insbesondere durch den immer attraktiveren Freizeit- und Gesundheitssport) stelle durch die fehlende Verknüpfung mit dem Leistungssport für viele Vereine eine ernst zu nehmende Herausforderung dar. Durch „Priorisierung der Aktivitäten“ seitens der Vereinsführung ließen sich jedoch die Konfliktfelder bereinigen. Der Wettkampfbetrieb habe den Vorteil, dass er den Verein nach außen sichtbar macht und so „kollektive Identifikationsmöglichkeiten“ schafft.

Vor 50 Jahren: Ein „Jahn-Pfennig“ sollte der Deutschen Turnerjugend beim Bau einer eigenen Jugendbildungsstätte helfen. Angeboten wurde er in Gold, Silber und Bronze. Die Idee kam von Dr. Rudolf Tolles, viele Jahre Bundeskulturwart. Bundesjugendwart Jürgen Dieckert 1967 versuchte sie umzusetzen. So wurde das Modell der Jugendbildungsstätte beim Deutschen Turnfest 1968 in Berlin vorgestellt. Aus finanziellen Gründen konnte der Plan nicht verwirklicht werden. Die Turnerjugend behalf sich mit einem über den Bundesjugendplan geförderten Jugendbildungsreferenten und ab 1968 mit Jugendbildungsmaßnahmen in der Deutschen Turnschule. Unser Foto zeigt Klaus Altpeter, Gertalis Schohs und Karl-Heinz Schwirtz, die Frau Prof. Dr. Liselott Diem die vorgesehene Baumaßnahme erläutern.



Fotos: Manfred Nippe

Ende 2017 haben wir es versäumt, auf ein Jubiläum hinzuweisen: die Fixierung des ersten Regelwerks für den Handballsport. Sie war nötig geworden, nachdem das zunächst im turnerischen Bereich und im Bereich der Berliner Schulen gewachsene Handballspiel sich verselbständigte. Über drei Vorläufer berichtet die Deutsche Turnzeitung 1915: den Königsberger Ball, das Potsdamer Raffballspiel und das Berliner Torballspiel. Was als Ergänzung des Frauenturnens gedacht war, entwickelte sich um 1920 schnell zum Kampfspiel für Männer auf dem Großfeld. Bei der ersten Meisterschaft, die die Deutsche Turnerschaft (DT) 1921 ausrichtet, setzen sich der TSV Spandau und der Oldenburger Turnerbund am besten in Szene. Das erste Länderspiel (1925 in Halle gegen Österreich) geht verloren.

NOTIZEN

Norbert Wolf, langjähriger Generalsekretär des Deutschen Sportbundes (DSB), des Deutschen Tischtennisbundes (DTTB) und der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG), beging Anfang September seinen 85. Geburtstag. Er wurde in Husum geboren, studierte in Marburg, wo er Mitglied der ATV Marburg (ATB) wurde, war kurze Zeit Gymnasiallehrer und war mitverantwortlich für das Gelingen der Olympischen Spiele 1972 in München. Rund 70 Jahre lang spielte er wettkampfmäßig Tischtennis.

Der Wiener ATV, seit 2007 Mitglied der Jahn-Gesellschaft, führte im Spätsommer seine jährliche Bergwoche durch, es war die 50. seit 1962. Nicht weniger als 24 Berggeher waren diesmal dabei. Es ging nach Kärnten in die Fragant und auf ihre blumenreichen Almen. Standquartier war die Fraganter Hütte, 1810 m hoch gelegen, frisch renoviert und sehr gastfreundlich. Unter den erstiegenen Gipfeln ragten heraus der Sadnig (2745 m) und die Maggernispitze (2513 m). Abschluss und Höhepunkt der Woche aber war die Überschreitung des Bretterich, der durch das Striedental erreicht wurde und sich dann über 2 km lang mit klippenreichen Abbrüchen streckenweise ausgesetzt präsentierte. Eindrucksvoll im Norden der ganze Bereich südlich des Sonnblicks (3105 m).



Ein Teil der Gruppe steht schon bereit (Foto: H. Roth)

Am 21. November 2018 jährte sich der Geburtstag von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) zum 250. Mal. Aus diesem Anlass erinnerte die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz in diesem Jahr in zahlreichen Veranstaltungen an den Aufklärer, Philosophen und Kirchenpolitiker, der 1810 Jahns Hoffnungen auf eine Anstellung als Gymnasiallehrer zunichte gemacht hatte. Klaus Pomp hat in der Wochenzeitung „Die Kirche“ (Ausgabe vom 15. Juli 2018) daran erinnert, dass die Predigten, die Schleiermacher in der Dreifaltigkeitskirche hielt, auch die Turner der Hasenheide anzogen. Albert Baur, der später in Belzig als Pfarrer wirkte und dort einen Turnplatz nach dem Muster der Hasenheide anlegen ließ, war von Schleiermacher so begeistert, dass er 1846 ein Buch über ihn verfasste mit dem Titel: „Schleiermacher's christliche Lebensanschauungen, in einer Blütenlese aus seinen Kanzelvorträgen für die Gegenwart“.

Dass der Bundesinnenminister ausdrücklich für Heimat zuständig ist, nicht aber auch für Sport, bemängelt Hans-Jürgen Schulke in der DOSB-Presse (Nr. 27, 2018). Er verdeutlicht, wie eng Heimat und Sport zusammen hängen, worauf jüngst auch DOSB-Präsident Alfons Hörmann hinwies. Tatsächlich waren die Turn- und Sportvereine schon immer offen für alle (immerhin seit Jahn). Und schon immer nahmen sie Menschen aus anderen Ländern auf. Schulke verweist auf die vielen, die als Arbeitskräfte aus Osteuropa ins Ruhrgebiet kamen, auf sieben Millionen Vertriebene, die nach dem Krieg im Westen integriert wurde, sowie auf Italiener, Spanier und Türken, die in der Nachkriegswirtschaft gebraucht wurden: „Für sie alle war der Verein als Heimat nicht Abgrenzung und Ausschluss gegenüber Fremden, sondern Anfang für ein Aufeinander-zu-gehen.“

ZITAT

„In dem von Jahn initiierten und organisierten Turnen auf der Hasenheide kann man die Vorform einer politischen Partei sehen. Denn mit dem praktischen Turnen war das „geistige Turnen“ eng verbunden, das heißt: die Bestimmung der Turnziele, die Reflexion über das Turnen als Volkserziehungsmittel, die Diskussion über die drängenden politischen Fragen der Zeit. Unter dieser Perspektive erscheint die Turn- und Burschenschaftsbewegung in der beginnenden Restauration als Teil der Oppositionsbewegung.“ (Horst Überhorst)

Das sind unsere Autoren

Eckhard Herholz, GYMmedia INTERNATIONAL. Der Autor turnte selbst als Schüler in den 50er Jahren beim Jahn-Turnen mit und arbeitete später als Turntrainer. Seit den 80er Jahren war er TV-Kommentator und initiierte und verantwortete redaktionell zahlreiche Berichte und Live-Übertragungen vom Jahn-Turnfest. Als erster DDR-Sportreporter beim ZDF beschäftigt konnte er gar Anfang der 90er Jahre die Mainzer Sportredaktion mehrfach vom „Sendewert“ der Freyburger Ereignisse überzeugen.

Email: e.herholz@gymmedia.de

Prof. Dr. Annette Hofmann, Professorin für Sportwissenschaft der PH Ludwigsburg, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports (ISHPES), Vizepräsidentin des DTB.

Email: nettehof@ph-ludwigsburg.de

Gernot Horn, Landesgeschäftsführer des Badischen Turner-Bundes von 1970 bis 2000, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Turnens und des Arbeitersports.

Email: g-horn@versanet.de

Hansgeorg Kling, Studiendirektor a. D., von 2006 bis 2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.

Email: hansgeorg.kling@arcor.de

Manfred Nippe, seit 1955 im Berliner Sport ehren- und hauptamtlich tätig, u.a. Jugendsekretär DTF 1968 und BTB-Pressewart. Seit 2005 Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte und seit 2007 Beauftragter des LSB Berlin für Sportgeschichte.

Internet: www.manfred-nippe.de

Email: nippe-berlin@web.de

Jürgen Schmidt-Sinns, Dipl. Sportlehrer, langjährige ehrenamtliche Tätigkeit auf Landes- und Bundesebene. Autor von zahlreichen Turnfachbüchern und Publikationen in Fachzeitschriften, auch mit sporthistorischem Bezug. Ausstellungen zur weiblichen Turn- und Sportgeschichte und zum frühen Turnen.

Email: schmidt-sinns@gmx.de

Ulrich Schulze Forsthövel, Leiter des DOSB-Projektes „Gedächtnis des Sports“ (seit 2011), Geschäftsführer des Trägervereins Deutsches Sportmuseum (bis 1997), der Deutschen Olympischen Gesellschaft (bis 2001) und des Hessischen Turnverbandes (bis 2007); Vorstandsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS).
Email: schulze@dosb.de

Dr. Josef Ulfkotte, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor a. D.. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens.
Email: j.ulfkotte@t-online.de

Dr. Lothar Wieser, Gymnasiallehrer i. R., Dissertation über die Geschichte des deutschen Turnens in Brasilien, zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte von Turnen und Sport, wiss. Mitarbeiter der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft, Mitglied des Wiss. Beirats des Baden-Württembergischen Instituts für Sportgeschichte.
Email: lothar.wieser@web.de

Herausgeber: **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.**
Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut)
Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0

Redaktion: **Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling**
Titelbild: Siegerentwurf des Architektenwettbewerbs „Sanierung und Erweiterung des Jahn-Museums“ von Henchion Reuter Architekten, Berlin mit LOHRENGEL LANDSCHAFT (Außenansicht). Urheberrecht: Henchion Reuter Architekten

Rückseite: Jahn-Denkmal in Mülheim an der Ruhr. Das Denkmal auf dem Vereinsgelände des Mülheimer Tennisverein am Kahlenberg e. V., Jahnstraße 6, 45470 Mülheim an der Ruhr, wurde am 14. Juni 1914 eingeweiht und in jüngerer Zeit restauriert. Foto: Josef Ulfkotte, 10. November 2018. *Literatur: Thomas Schnitzler: Denkmäler für ‚Turnvater‘ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur, Carl und Lieselott Diem-Archiv, Köln 2002, S. 78.*



Friedrich Ludwig Jahn

1778 1852

